



Caritasverband für das
Dekanat Bocholt e.V.

Jahresbericht 2021

#DasMachenWirGemeinsam



ZEIGEN WIR SOLIDARITÄT MIT ALLEN -
ODER SPAREN WIR SIE UNS?



Caritasverband
für das Dekanat
Bocholt e. V.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Der Verband in Zahlen

Finanzbericht	4
Verbandsstruktur	5 - 6
Jubilare	7

Neuigkeiten aus den Einrichtungen und Diensten

übergreifende Dienste

Sozialraum	9 - 11
------------	--------

Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Familieninformationszentrum	12 - 16
Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien	17
aus der Erziehungshilfe	18 - 19
Kontakt- und Anlaufstelle	19 - 20
Frauenhaus	21
Ambulante Flexible Erziehungshilfe /	
Schulsozialarbeit / OGS	21 - 22
stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche	23 - 24
Mutter-Vater-Kind-Haus	25

Behindertenhilfe

Bischof-Ketteler-Schule	26
heilpädagogische Frühförderung & Beratung	227
Büngern-Technik	28 - 30
St. Vinzenz-Wohnverbund	31 - 33

Seniorenhilfe

Sozialstation/niedrigschwellige Angebote	34 - 36
aus dem Verband	37 - 38

„Das machen wir gemeinsam“

Dies ist das Motto des Deutschen Caritasverbandes für das Jahr 2021. Dieses Motto schien im Jahr 2 der Pandemie ein schlechter Witz zu sein: Abstandsregeln, Lockdown, Distanzunterricht und Treffen per Video statt persönlicher Gespräche schienen Gemeinsamkeit schwierig bis unmöglich zu machen.

Aber die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Caritasverbandes haben sich, wie schon im ersten Jahr der Pandemie, nicht abschrecken lassen und alles versucht, um den Menschen, um die sie sich kümmern, zu zeigen, dass sie nicht alleingelassen sind. Wenn Familien nicht zuhause besucht werden konnten, dann gab es Treffen im Freien oder zumindest Telefonate. Wenn die Kita geschlossen war, dann erhielten die Familien Grußbotschaften von den Erzieherinnen. Wenn Gruppentreffen nicht möglich waren, dann wurden Menschen einzeln betreut.

Erst beim Schreiben dieses Vorwortes ist mir aufgefallen: Zu keinem Zeitpunkt stand die Frage im Raum, ob wir Menschen aufgrund der Pandemiesituation nicht besser sich selbst überlassen sollten und uns auf diese Weise selbst schützen. Diese Idee ist für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so abwegig, dass sie niemals erwähnt wurde.

Umgekehrt gab es auf Seiten der Menschen, die wir begleiten / beraten / be-

treuen so gut wie gar nicht die Sorge, dass sie von uns allein gelassen werden könnten. Es gab nie die Überlegung, ob wir weiter zu den Menschen gehen, sondern es wurde viel Zeit und Aufwand in Möglichkeiten investiert, wie wir weiter die Unterstützung leisten können, die die Menschen benötigen. Gemeinsam in den Teams haben wir Lösungen gesucht und gefunden, so dass wie in jedem Jahr mehr als 1500 Menschen aus Bocholt, Rhede und Isselburg die Sicherheit hatten, dass sie sich ihren Problemen und Herausforderungen nicht alleine stellen mussten, sondern dass sie sich darauf verlassen konnten: „Das machen wir gemeinsam“

Vielen Dank dafür an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Caritasverbandes und auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller anderen Institutionen und Einrichtungen, die mit uns gemeinsam Lösungen gesucht, gefunden und umgesetzt haben.



Claudia Soggeberg

Thomas Niggemann

der Verband in Zahlen

Verband in Zahlen



IST DIE WÜRDE IMMER UNANTASTBAR -
ODER AKZEPTIEREN WIR AUSNAHMEN?

Vermögens- und Finanzlage

Die Bilanzsumme zum 31.12.2020 beläuft sich auf € 32.240.596,25 € (Vorjahr: € 32.195.902,58). Dies bedeutet einen Anstieg zum Vorjahr von 0,14 %. Die gute Eigenkapitalquote (Eigenkapital zzgl. Sonderposten aus Zuwendungen in Relation zur Bilanzsumme) konnte in 2020 zum Vorjahr sogar um 1 %-Punkt auf 69 % gesteigert werden. Eine hohe Eigenkapitalquote ist wichtig zur Absicherung langfristiger Refinanzierungsrisiken sowie zur Erlangung der Kreditfähigkeit auf dem Fremdkapitalmarkt. Die Fremdkapitalquote liegt 2020 bei 31 % und sinkt gleichermaßen um 1 %-Punkt.

Der Anteil des Anlagevermögens (z.B. Gebäude, Betriebs- und Geschäftsausstattung), also Vermögen, welches langfristig dem Betriebszweck dient, liegt bei 62 %. Das (eher kurzfristige) Umlaufvermögen (z.B. Vorräte, Forderungen, Bankguthaben) inkl. Abgrenzungsposten weist einen Anteil von 38 % aus.

Die sog. „goldene Bilanzregel“ fordert, dass die langfristig an das Unternehmen gebundenen Anlagegüter durch langfristiges Kapital (in erster Linie durch Eigenkapital) gedeckt sein müssen. Diese Anforderung wird beim Caritasverband mit einer Quote von 91 % (Vorjahr: 87 %) gut erfüllt. Zudem ist die Liquiditätssituation in den Einrichtungen und Diensten ausreichend, um die kurzfristigen Verbindlichkeiten jederzeit bedienen zu können.

Aufwendungen und Erträge

Die Erträge aus Pflege, Betreuung und Produktion bilden für 2020 mit 59,2 % den größten Anteil an den Erträgen und sinken zum Vorjahr um 0,3 % auf € 29.848.297 gesteigert werden. Die Zuweisungen und Zuschüsse der öffentlichen Hand stellen mit 31,0 % die zweitgrößte Position dar und konnten aufgrund der Zuschüsse im Rahmen der Pandemie um 4,6 % auf € 15.619.906 gesteigert werden. Die gesamten Erträge 2020 belaufen sich auf € 49.788.030 (+ 2,2 % zum Vorjahr). Mit dem Anstieg der Erträge stiegen die Gesamtaufwendungen um 0,7 % auf insg. € 48.538.139. Dieser ist wesentlich geprägt von dem Anstieg der Personalkosten um 1,4 % auf € 37.193.871, deren Anteil in

2020 mit 74,5 % den größten Kostenblock darstellt.

Das Betriebsergebnis ist in den letzten Jahren deutlichen Schwankungen unterworfen, je nachdem ob es gelingt, Kostensteigerungen zeitnah über die öffentlichen Kostenträger zu kompensieren. Das Rechnungsjahr 2020 mit seinen pandemiebedingten Einschränkungen schneidet, dank der stattlichen Rettungsschirme, mit einem Überschuss von 500.203€ (Vorjahr: - 133.732€) vergleichsweise gut ab. Es gilt zukünftig, das Jahresergebnis im positiven Bereich zu halten, damit notwendige strukturerhaltende Instandhaltungen und Investitionen beim Caritasverband möglich sind.

Personalstruktur

Mit Stand 31.12.2020 beschäftigte der Verband insgesamt 810 Mitarbeiter*innen (Vorjahr: 798 Mitarbeiter*innen). Davon waren ca. 34 % in Vollzeit, die anderen 66 % in Teilzeit beschäftigt.

Mit einer Quote von 71 % Fachkräften, 23 % Hilfskräften und 6 % Verwaltungsmitarbeiter*innen zeigt sich, dass mit einer schlanken Verwaltung und vielen gut ausgebildeten Fachkräften der Dienst am Menschen umgesetzt wurde.

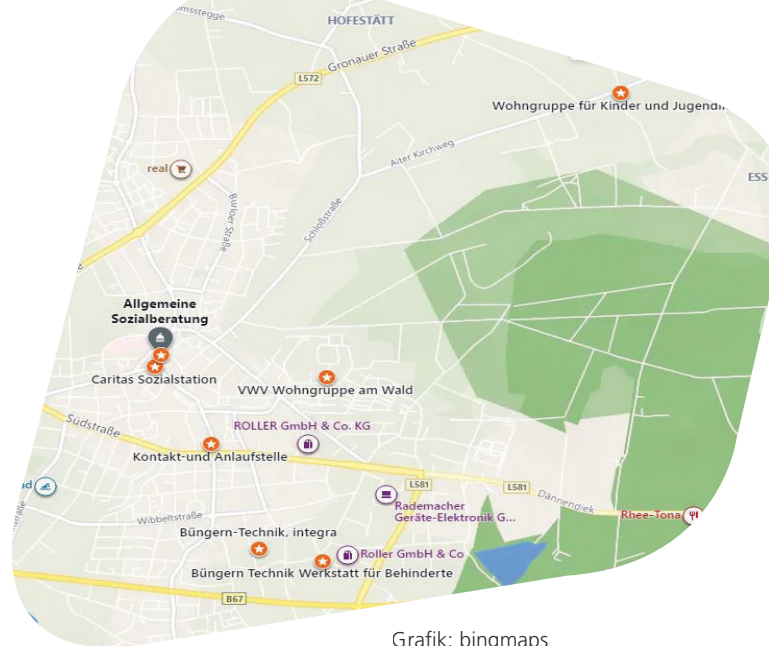


Verbandsstruktur

So vielfältig wie die Hilfen, so vielfältig die Standorte, an denen der Caritasverband vertreten ist.

An 20 verschiedenen Standorten in Bocholt sind Dienste des Caritasverbandes vertreten. Verstreut über das gesamte Stadtgebiet liegen die Bischof-Ketteler-Schule, Haupthaus und 2 Außenwohngruppen des St. Vinzenz-Wohnverbundes, 2 Wohngruppen für Kinder und Jugendliche sowie das Mutter-Vater-Kind-Haus nebst Außenwohngruppe. Die Schulsozialarbeit ist an insgesamt 4 Standorten in Bocholt vertreten. Es gibt 2 Kitas in Trägerschaft des Caritasverbandes sowie die Starthilfe im Krankenhaus. Außerdem gibt es 2 Quartiersbüros. Die Büngern-Technik hat neben der Werkstatt in Mussum, mit Übernahme der Radstation am Europaplatz auch in der Innenstadt einen neuen Standort besetzt. Und im Quartier Fildeken ist die Seniorentagespflege Ewaldi heimisch geworden. Nochmal 16 Dienste sind im CaritasCentrum am Nordwall gebündelt.

In Rhede sind zur Zeit 7 Dienste angesiedelt: Sozialstation, eine Wohngruppe des St. Vinzenz-Wohnverbundes, Kontakt- und Anlaufstelle und aktuell noch 2 Wohngruppen der stationären Jugendhilfe. Der Standort Eichendorffstraße wurde in diesem Jahr aufgegeben. Außerdem sind hier 3 Standorte der Büngern-Technik verortet. Es gibt einen

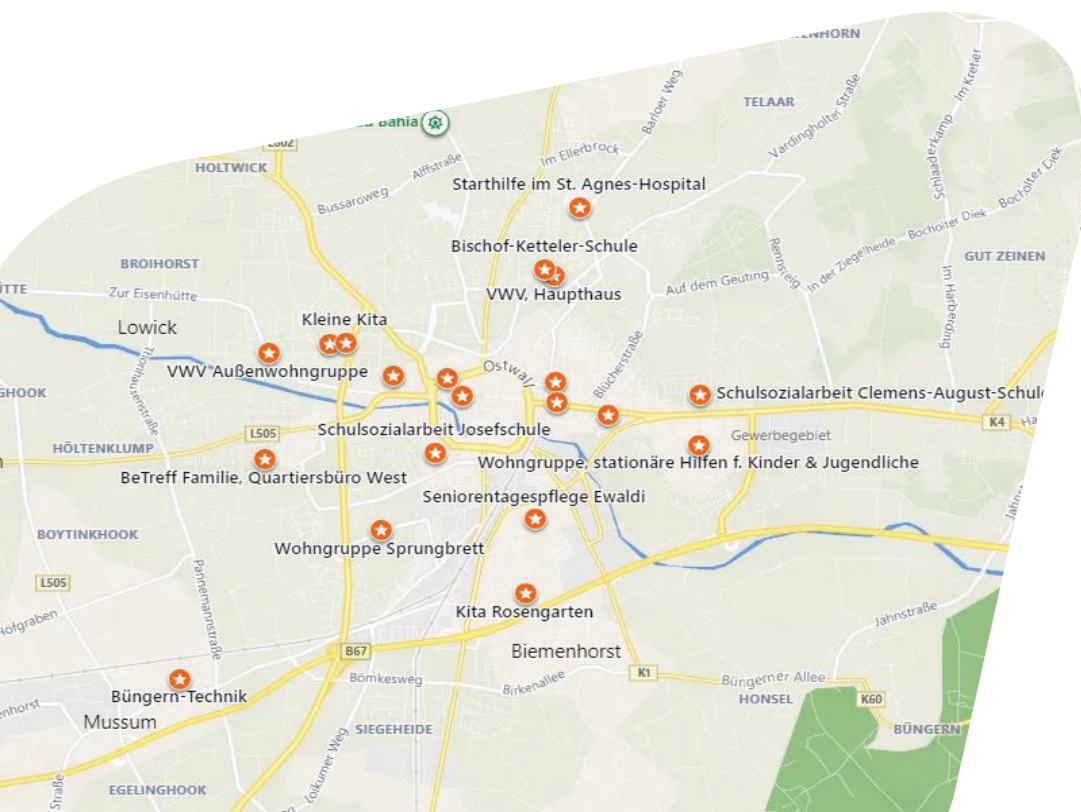


Grafik: bingmaps

weiteren neuen Standort der Büngern Technik in Rhede, nämlich das Inklusionsprojekt „Inqua“ im Bereich Holzverarbeitung. Neu hinzu gekommen ist in diesem Jahr die Außenstelle der Allgemeinen Sozialberatung im Rathaus. Vorher fanden die Sprechstunden in den Räumen der Kontakt- und Anlaufstelle statt, jetzt hat der Beratungsdienst eine eigene feste Anlaufstelle in der Stadtverwaltung. Von Krecting bis Krommert, ländlich oder stadtnah - die Angebote verteilen sich quer über die Fläche der Stadt Rhede.

In Isselburg hat der die Betreuung im schulischen Halb- und Ganztage in der Isselschule eine Heimat mit Postadresse gefunden. Viele Dienste sind natürlich auch ohne feste Adresse in Isselburg für die Menschen dort tätig, so z.B. das Projekt Familienpaten.

In Borken befindet sich der Standort fagus der Büngern-Technik.



Weil das Leben vielfältig ist, stehen wir mit einem breiten Angebotsspektrum zur Verfügung. Von A wie Altenhilfe bis Z wie Zentralküche bieten wir von offenen Beratungs- und Begegnungsangeboten über ambulante Dienste bis hin zu vollstationären Einrichtungen Hilfe für Kinder, Jugendliche und Familien, Menschen mit Behinderungen, Senioren und Kranke sowie Menschen in Notlagen.

Delegiertenversammlung

Caritasrat

Vorstand

Kinder, Jugend und Familie

Familieninformationszentrum

Allgemeine Sozialberatung
Schuldnerberatung
Familienpaten
Starthilfe
Kur- und Erholungsberatung
Familiengpflege

Kindertagesstätten

Kleine Kita
Kita Rosengarten

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Entwicklungsförderung

Mutter- Vater-Kind-Haus

Stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche

Ambulant flexible Erziehungshilfen

Schulsozialarbeit/OGS/VHTS

Kontakt- und Anlaufstelle

Frauenhaus

Übergreifende Dienste

Quartiersentwicklung

BeTreff Familie

Gemeindecaritas

Young Caritas

Menschen mit Behinderung

Büngern-Technik

Radstation

St. Vinzenz-Wohnverbund

Ambulante Hilfen
Ambulant Betreutes Wohnen
gemeinschaftlich Wohnen

Bischof-Ketteler-Schule

Heilpädagogische Frühförderung

Senioren und Kranke

Seniorenberatung

Offene Seniorenangebote

Seniorenreisen

Sozialstation

Pflegeberatung

Ambulante Pflege

Mobiler Sozialer Dienst

Hausnotruf

Seniorentagespflege

Zentralverwaltung

Geschäftsstelle

Sekretariat
Buchhaltung
Personalbüro
EDV
Gebäudemanagement
Großküche

Stabstellen

Vorstandsreferat
Datenschutz
Applikationsmanagement

Jubilare

Sie sind Herz, Hand und Gesicht unserer Arbeit. Wir bedanken uns bei unseren haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen für ihren langjährigen Einsatz.

Hauptamtliche Mitarbeiter*innen

5 Jahre

Mareike Brömmel, heilpädagogische Frühförderung
Anne Ciborski, St. Vinzenz-Wohnverbund
Leoni Dirks, Sozialstation
Tim Dumpe, Büngern-Technik
Raja Hartmann, Beratungsstelle f. Kinder, Jugendliche und Familien
Marianne Heckrath, Sozialstation
Christoph Höing, Büngern-Technik
Jeannette Melies, Büngern-Technik
Meike Niehuis, Sozialstation
Lea Niemann, Büngern-Technik
Elisabeth Pellens, St. Vinzenz-Wohnverbund
Mirna Schürzeberg-Liesenfeld, Sozialstation
Erika Schmied, Bischof-Ketteler-Schule
Marion Sonntag, Sozialstation
Anne Catherine Springer, stationäre Hilfen f. Kinder und Jugendliche
Maria Telaar, Sozialstation
Günter Tidden, Kita Rosengarten, FIZ
Patrick Wolbring, Büngern-Technik

10 Jahre

Thomas Dräger, Büngern-Technik
Anne Elsenbusch, Sozialstation
Gabriele Gottschalk-Kruse, Beratungsstelle f. Kinder, Jugendliche und Familien
Marianne Kalscheur, Familienpaten, FIZ
Antje Köller-Ehlting, Sozialstation
Vera Mann, Büngern-Technik
Birgit Nolte, Sozialstation
Doris Redder, St. Vinzenz-Wohnverbund
Maren Siebers, Geschäftsstelle
Nathalie Tielmann, Sozialstation

15 Jahre

Thorsten Hüls, Büngern-Technik
Olivia Papenberg, stationäre Hilfen f. Kinder und Jugendliche
Yvonne Thiesing-Voloscuk, stationäre Hilfen f. Kinder und Jugendliche

Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen

5 Jahre

Hannelore Brix, Familienpaten
Katrín Bruns, Familienpaten
Christine Dicker, Familienpaten
Gina Ebbert, Familienpaten
Elisabeth Störkmann, Familienpaten

20 Jahre

Angela Hüls, Bischof-Ketteler-Schule
Elisabeth Kuhne, St. Vinzenz-Wohnverbund
Marion Meyering, stationäre Hilfen f. Kinder und Jugendliche
Ingrid Schwes, stationäre Hilfen f. Kinder und Jugendliche
Marco Stahlhauer, St. Vinzenz-Wohnverbund

25 Jahre

Hildegard Bauhaus, Mutter-Vater-Kind Haus,
Andrea Bosse, St. Vinzenz-Wohnverbund
Marlies Groß-Bölting, Ambulante Flexible Erziehungshilfe
Ronald Lenkenhoff, Bischof-Ketteler-Schule
Rita Voigt-Schmeink, Heilpädagogische Frühförderung
Sabine Winterstein, Bischof-Ketteler-Schule

30 Jahre

Michael Gruß, Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien
Ingrid Lingelmann, Großküche
Elke Nienhaus, Büngern-Technik
Antje Paus, stationäre Hilfen f. Kinder und Jugendliche
Wolfgang Schirra, stationäre Hilfen f. Kinder und Jugendliche
Bärbel Schmitz, Sozialstation
Anne-Lotte Weiden, Bischof-Ketteler-Schule

35 Jahre

Ingrid Quincke-Kraft, FIZ

40 Jahre

Franz-Josef Bußkamp, Büngern-Technik
Anke Wolf-Wanders, Mutter-Vater Kind Haus

10 Jahre

Elisabeth Kaes, Familienpaten
Oliver Küppers, Geschäftsstelle
Claudia Obing, Familienpaten
Walter Ruenhorst, Kontakt- und Anlaufstelle
Margret Schiwek, Familienpaten

Neuigkeiten aus den Einrichtungen und Diensten

A close-up photograph of a healthcare worker wearing full personal protective equipment (PPE). The worker is wearing a white face shield, a blue surgical mask, and a white hairnet. Their eyes are visible through the clear plastic of the face shield, looking directly at the camera. The background is blurred, showing what appears to be a clinical setting. The image is partially obscured by a white, curved shape on the right side.

BLEIBT UNSERE WERTSCHÄTZUNG -
ODER VERFLIEGT SIE WIE UNSER
APPLAUS?

Gemeindecaritas

Das machen wir gemeinsam – Gemeindecaritas

Das Jahresthema 2021 könnte nicht passender sein für die Gemeindecaritas: den Fachdienst teilen sich seit 2020 die Kolleginnen Caroline Blenker für Bocholt und Isselburg und Anne Strotmann für Rhede. Sie zeigen, dass Jobsharing funktionieren kann. Bis zu seinem Ruhestand 2020 war Johannes Janßen-Kappenberg für die Gemeindecaritas in Bocholt, Isselburg und Rhede zuständig. Nun haben Caroline Blenker und Anne Strotmann die Aufgabenbereiche neu verteilt und unter anderem die räumlichen Zuständigkeiten unter sich aufgeteilt. „Wir stimmen uns viel ab. Durch den Umstand, dass wir beide für die Gemeindecaritas zuständig sind, aber mit eigenen Zuständigkeitsgebieten ist es leichter, in die Strukturen und Besonderheiten der jeweiligen Pfarrgemeinden einzutauchen und sich zu vernetzen“, findet Caroline Blenker. „Das machen wir gemeinsam“ trifft auch auf die konkrete Arbeit in der Gemeindecaritas zu, weil hier Haupt- und Ehrenamtliche gemeinsam für eine Sache eintreten. Die Ehrenamtlichen in den Pfarrgemeinden, die sich für caritative Projekte engagieren – wie das offene Ohr, die Kleiderkammer oder Besuchsdienste – und dabei von den Hauptamtlichen der verbandlichen Caritas unterstützt werden. „Da greifen Haupt- und Ehrenamt gut ineinander. Wir können mit fachlichem Input und Vernetzung zu anderen Diensten helfen. Die Ehrenamtlichen bringen Zeit und Fähigkeiten für eine gute Sache vor Ort ein, da sie die Leute vor Ort gut kennen“, sagt Anne Strotmann. „Das machen wir gemeinsam“ drückt auch aus, was Gemeindecaritas im Kern ausmacht: Hier engagieren sich Menschen für andere, um gemeinsam Lösungen für Herausforderungen zu finden. Was einer alleine nicht schafft, das schaffen sie gemeinsam. Im gemeinsamen Tun drückt sich Solidarität aus. „Not

wird wahrgenommen, da werden Betroffene zu Beteiligten gemacht. Denn nur wenn die Lösungen zum Problem passen, gelingt es gemeinsam. Das heißt immer wieder aufs Neue, sich darauf einzulassen, was die Menschen bewegt, wie sie selbst sich eine Lösung vorstellen, was sie sich wünschen. Nicht immer ist es das, was auch für die Helfenden erster Lösungsansatz wäre. Aber genau dieses miteinander überlegen, sich auseinandersetzen, das macht Hilfe aus“, weiß Anne Strotmann aus ihrer Arbeit mit den Ehrenamtlichen aus der Pfarrcaritas. Viel Engagement und Hilfsbereitschaft erleben sie und ihre Kollegin in den Gruppen. „Gerade in der Pandemie hat sich gezeigt, wie wichtig diese Solidarität ist. Denn nur, wo sich Gruppen gesagt haben „das machen wir gemeinsam“, konnten trotz aller Herausforderungen in der Pandemie gute Lösungen gefunden werden.“, berichtet Caroline Blenker. Dabei sei für alle auch spürbar geworden, dass Solidarität nicht nur ein erfüllender Akt der Nächstenliebe ist, sondern auch etwas abverlangt. „Ich muss bereit sein, mich auf den anderen einzulassen, ich muss Probleme anerkennen und mir Verbündete suchen“, fasst Anne Strotmann ihre Pandemie-Beobachtungen zusammen. Gerade im letzten Jahr ist deutlich geworden, welche Innovationskraft echte Solidarität hat. Wenn Tafeln geschlossen bleiben müssen, weil die Helfenden selbst zur Risikogruppe gehören, zeigt sich Solidarität in Lebensmittelgutscheinen oder eben im Einbinden anderer Helfenden. Wenn die Kleiderkammer geschlossen bleibt, weil die Räumlichkeiten keinen Abstand ermöglichen, zeigt sich Solidarität darin, dass Einzeltermine vereinbart werden. Wenn das Miteinander zum Erliegen kommt, weil Gruppentreffen nicht mehr möglich sind, zeigt sich Solidarität durch die, die trotzdem Wege finden, Kontakt zu halten und den Gruppenzusammenhalt nicht abbrechen lassen. Ihren gemeinsamen Weg der Gemeindecaritas gehen die beiden jedenfalls gerne zusammen.

Zusätzlich ist die Gemeindecaritas in kommunalen Netzwerken aktiv und beteiligt sich als Mitorganisator an den Interkulturellen Wochen, bei den Vorbereitungen der Woche der Armut und zum Weltkindertag. Ebenso ist sie fester Partner im Netzwerk engagierte Stadt.



Anne Strotmann,
Caroline Blenker



Sozialraum

Begegnungsmobil im Dauereinsatz

Bereits im vergangenen Jahr kam das Begegnungsmobil der Caritas zum Einsatz. Der Transporter, den der Diözesancaritasverband 2020 für die Aktion „Uns schickt der Himmel“ angeschafft hat, kann von Ortsverbänden für Aktionen ausgeliehen werden. Die Idee dazu war, sich ganz zweckfrei an verschiedene Plätze zu stellen und den Menschen ein Heißgetränk und nach Bedarf ein Gespräch anzubieten. Dafür nutzt ihn das Sozialraumteam häufig, aber eben (streichen) auch für andere Aktionen. In diesem Jahr kam das Begegnungsmobil unter anderem mit den Karnevalsrettern zum Einsatz und bot den Jugendlichen, die zu Karneval alleinlebende Menschen besuchten und ihnen gespendete Berliner und bunte Karnevalspost brachten, einen Ort zum Aufwärmen. Im Frühjahr war er wichtig, kostenlose Masken an Bedürftige zu verteilen. Mitarbeiterinnen der Allgemeinen Sozialberatung waren mit dem Mobil unterwegs, verteilten Masken und lösten dabei nicht selten noch weitere Probleme. Im Sommer war der Bulli Anlaufstelle für die ehrenamtlichen Seniorenbegleiter. Weil deren Aktivitäten Pandemie-bedingt ausfallen mussten, organisierte das Sozialraumteam für sie mit dem Bulli ein Wiedersehen. Auch die Ehrenamtlichen der Caritaskonferenz Deutschland (CKD), die im Dekanat Bocholt, Rhede, Isselburg in den Pfarrcaritasgruppen aktiv sind, haben das Begegnungsmobil im September genutzt und alle Mitglieder zu einem gemütlichen Beisammensein eingeladen! Die Kolleg*innen der Gemeindcaritas luden am Bulli, der mal auf dem Markt, am Friedhof, auf Spielplätzen oder vor Supermärkten stand, zu einem „Pröätgen“ bei einem Heißgetränk und Naschereien ein. „Die Pandemie hat spontane Begegnungen zu etwas ganz Besonderem werden lassen. Einfach mal mit Fremden ein Gespräch anfangen, hören, was den anderen erfreut, bedrückt oder beschäftigt – das ist in der Kultur des Abstand-halten und Kontaktvermeidung ziemlich nach hinten gerückt. Das Begegnungsmobil schafft genau dafür aber wieder Raum – und ist trotzdem sicher“, betont Caroline Blenker, die viele Bulli-Einsätze koordiniert hat.

übergreifende Dienste

Young Caritas

Young Caritas – Plattform für Engagement von Jugendlichen

Anne Strotmann zieht eine positive Bilanz aus den Projekten dieses Jahres. Junge Menschen interessieren sich für soziale Themen und wollen sich engagieren. Das belegen Studien und das hat Anne Strotmann auch in der Praxis gespürt bei den Aktionen, die sie trotz Corona in diesem Jahr mit jungen Menschen auf die Beine gestellt hat. „Natürlich gibt es auch unter Jugendlichen die, die sich langfristig bei Pfadfindern, Messdienern oder in der Betreuung von Senioren engagieren. Aber es gibt eben auch eine wachsende Zahl von Jugendlichen, die nirgends fest angebunden sind, die aber über Aktionen für Engagement zu begeistern sind. Manche davon bleiben dann kleben, andere kommen für Aktionen, die sie interessieren dazu oder entdecken neue Interessen und engagieren sich nachhaltig“, erläutert Anne Strotmann die Entwicklungen. So haben sich Jugendliche in diesem Jahr als Karnevalsretter eingebracht und verkleidet gespendete Berliner an Alleinlebende verteilt. „Für die Jugendlichen war das die einzige Möglichkeit für ein bisschen Karnevalsstimmung und für die Alleinlebenden ebenso“, sagt Anne Strotmann. Neben Berlinern und Karnevalsliedern gab es Briefe und Bilder, die die Jugendlichen vorab gestaltete hatten. So entstanden mitten in den Kontaktbeschränkungen der Pandemie neue Begegnungen.



Karnevalsretter Henrike und Clara
bei Frau Mersch

Quartiersentwicklung

Quartiersarbeit gesichert und ausgeweitet: Caritas hilft, Nachbarschaft zu gestalten

Nachdem die Quartiersarbeit schon seit 2014 im Verband gefördert wird, konnte das Team an verschiedenen Standorten zeigen, was erfolgreiche Quartiersarbeit ausmacht. „Partizipation sagt sich so leicht, ist aber in der Praxis die größte Herausforderung für alle, die sich in der Quartiersarbeit engagieren“, weiß Manuel Loeker, der die Quartiersentwicklung im Verband koordiniert. Denn gerade aus institutioneller Sicht ist es so viel leichter, Aktivitäten vom Schreibtisch aus zu planen. Aber nur, wer sich die Mühe macht, Bedarfe wirklich bei denen zu erfragen, die im Quartier leben und sie auch bei der Entwicklung dazu passender Angebote zu unterstützen, schafft am Ende eine sich selbst tragende Struktur. „Wir wollen ja eben nicht den Menschen als Konsumenten von vorgefertigtem Programm ansprechen, sondern ihn als Entwickler ansprechen. Das ist für viele Menschen eine neue Erfahrung, das merken wir immer wieder sowohl bei Menschen, die sich beruflich im Quartier einbringen, wie auch bei denen, die Angebote nutzen möchten“, so Loeker. Zusätzlich zur Quartiersarbeit in Bocholt Ost übernimmt der Verband im kommenden Jahr die Quartiersarbeit in Suderwick und im Quartier Feldmark/Bocholt West.

aufsuchende Sozialarbeit

Sie ist da, wo Sie sie brauchen.

Marina Neumann läuft sich die Sohlen heiß. Und das macht sie gerne. Denn sie macht aufsuchende Sozialarbeit aus Überzeugung. Und so verbringt sie nur einen kleinen Teil ihrer Arbeitszeit im Quartiersbüro an der Münsterstraße. Den Großteil ihrer Zeit ist sie da, wo Menschen ihre Hilfe gebrauchen können. „Bei vielen heißt das auch, einfach mal anklingeln oder ansprechen und mich vorstellen. Denn wer gar nicht weiß, dass da jemand ist, an den man sich wenden kann, bleibt zu Hause und grübelt allein über seine Probleme. Und wer wenig Anschluss hat, tut sich schwer, einfach rauszugehen und sich was zu suchen“, weiß Marina Neumann. Also baut sie Brücken. Je mehr Menschen sie kennen, desto mehr trauen sich dann, Kontaktangebote im Quartier wahrzunehmen. Mal ist das ein offenes Bewegungsangebot oder ein Beratungsgespräch – das findet Marina Neumann heraus, wenn sie den Menschen im Quartier zuhört oder auch mal ganz direkt fragt, was die sich denn wünschen. „Manche Menschen haben das Gefühl von Selbstwirksamkeit verloren. Dabei gibt es im Kleinen so viel, was man bewegen kann.“, weiß Neumann. Und so hat sie in diesem Jahr immer wieder Verbündete gefunden, um z.B. ein kostenloses Ferienprogramm ohne große Anmeldehürden anzubieten, Sport ohne Vorkenntnisse oder Vereinsbindung möglich zu machen und ganz nebenbei hat sie viele Menschen an die richtigen Fachdienste vermittelt, wo sie dann Hilfe bei der Bewältigung ihrer Probleme fanden – von Erziehungsfragen bis zu Existenzsicherung.



Ferienprogramm

Familieninformationszentrum Kurberatung

Krankenkassen unterstützen Krafttankstellen für Eltern und Kind

In diesem Jahr machen sich die Corona-Belastungsfolgen von Familien in der Kurberatung deutlich bemerkbar. Die immer schon hohe Auslastung der Kurberatung ist in diesem Jahr durch die Decke gegangen. „Zum Glück zeigen sich die Krankenkassen kooperativ und flexibel. Die Zusammenarbeit läuft gut“, kann Ingrid Quincke-Kraft aus der Beratungsarbeit berichten. Weil die Kurhäuser weniger Plätze belegen können als sonst, kommt es zu erheblichen Wartezeiten. Darauf reagierten die Kassen in diesem Jahr mit einer Verlängerung der Kostenzusagen. Diese lagen üblicherweise bei 6 Monaten, wurden nun aber auf bis zu 12 Monaten verlängert. Und Eltern haben mehr Möglichkeiten, selbst etwas zur Platzbeschaffung beizutragen. Finden Patienten selbst einen freien Platz in einem Kurhaus, übernimmt die Kasse die Kosten. „Vorher waren die Kassen sehr auf ihre Kooperationspartner und dort vorhandene Kontingente festgelegt. Das hat sich gewandelt in diesem Jahr“, so Quincke-Kraft. Vielen Eltern aber fehlt es an Kraft, diese neuen Möglichkeiten auch zu nutzen. Die Suche nach freien Kurplätzen ist zeitaufwändig – viele Familien schaffen das nicht. Schließlich haben sie die Kur ja beantragt, weil ihre Kräfte aufgebraucht sind. „Wartezeiten von 6-9 Monaten sind für Eltern zermürend. Und in der Beratung gibt es gar nicht genug Kapazitäten, um alle Klienten bei der Suche nach einer passenden Klinik zu unterstützen, um die Wartezeiten zu verkürzen“, berichtet Quincke-Kraft. Anfang 2020 ist das Projekt „Zeit und Erholung für pflegende Angehörige in Nordrhein-Westfalen - Kuren für pflegende Angehörige“ gestartet, das durch das MAGS NRW gefördert wird. Pandemiebedingt kam es zu einer Unterbrechung des Projektes. Pflegende Angehörige finden in speziellen Kurkliniken Vorsorge- und Reha-Angebote, die auf ihre Situation zugeschnitten sind. Allerdings wird das Angebot bisher nicht so gut angenommen, wie vom Gesetzgeber erwartet. Das hat aus Sicht der Kurberaterin verschiedene Gründe: „Zum einen gibt es in NRW nur ein einziges Kurhaus, das für solche Maßnahmen geeignet ist, zum anderen haben Angehörige große Sorgen, ihre pflegebedürftigen Angehörigen für die Dauer der Kur in eine fremde Umgebung zu geben. Die Idee an sich ist gut, aber für eine gute Umsetzung braucht es mehr geeignete Kurkliniken“, so Quincke-Kraft. Gerade in der aktuellen Situation falle es Patienten schwer, Angehörige in Kurzzeitpflege zu geben oder über Dritte versorgen zu lassen. „Wie bei Eltern-Kind-Kuren muss auch für Pflege-Kuren die Aufnahme der Pflegebedürftigen als Begleitperson systematisch mitgedacht werden. Dazu braucht es aber Häuser, die mit Tagesbetreuung und Pflegekonzept auf die besonderen Bedürfnisse der Pflegebedürftigen eingehen können. Große Bettenburgen, in denen im einen Trakt die Pflegebedürftigen betreut und im anderen die pflegenden Angehörigen Vorsorge betreiben sollen, sind da aus Sicht der Kurberaterin wenig geeignet – auch wenn sie häufig angeboten werden.“

Kinder, Jugendliche & Familien

Familieninformationszentrum
Familienpaten

Das machen wir gemeinsam:
Familienpaten leisten Hilfe auf Augenhöhe

Seit über 10 Jahren gibt es das Angebot im Caritasverband f.d. Dekanat Bocholt. Gut angenommen wurde es von Anfang an. Vor 5 Jahren wurde die Hilfe dann ausgeweitet: personelle Kapazitäten wurden verdoppelt, damit auch Familien aus Rhede und Isselburg begleitet werden können. Die Kosten dafür tragen der Kreis Borken, die Stadt Bocholt und die Caritas. Und trotzdem können die Koordinatorinnen nicht alle Anfragen bedienen. „Wir erleben schon seit einigen Jahren einen starken Zuwachs bei den Nachfragen. Aber die Pandemie hat die Belastungssituation in den Familien dramatisch steigen lassen“, berichtet Nicola Eisenbart. Gerade in Rhede und Isselburg fällt es den Koordinatorinnen zurzeit schwer, ausreichend Ehrenamtliche zu finden. „Der Bedarf bei den Familien ist riesig. Aber uns fehlen Ehrenamtliche, die sich engagieren“, bringt Nicola Eisenbart das Problem auf den Punkt. Um aber die Hilfe weiter ausweiten zu können, braucht es neben dem hauptamtlichen Personal vor allem Ehrenamtliche, die sich in den Familien engagieren. Die, die das schon tun, sind jedenfalls begeistert. Eine von ihnen ist Hannelore Brix. Sie engagiert sich schon seit 5 Jahren als Familienpatin. „Das schönste an meiner Aufgabe ist die Freude. Wenn ich komme, freuen sich alle: Die Eltern, weil sie Zeit für sich haben, die Kinder, weil sie wissen, dass es ab nach draußen geht“, so Brix. Ihre wöchentlichen Einsätze verbringt sie am liebsten mit den Kindern draußen. Dann geht es auf den Spielplatz, in den Wald oder einfach nur vor's Haus. „Mit den Kindern brauche ich nicht viel. Wir finden immer ein Abenteuer“. Die 2 bis 3

Stunden, die sie sich jede Woche bei einer Familie einbringt, vergehen für sie wie im Flug. So empfindet es auch Christine Dicker, die für ihre Einsätze in Isselburg und Anholt unterwegs ist. „In meinem letzten Einsatz war ich viel spazieren. Die Babys taten sich schwer mit dem Schlafen und dann bin ich mit ihnen einfach an die frische Luft, damit die Mutter sich ausruhen konnte“, berichtet Christine Dicker. Was auf sie zukommt, kann sich mit jedem Einsatz ändern. Denn in Anspruch nehmen können das Angebot alle Eltern, die mindestens ein Kind bis 3 bzw. 6 Jahren haben. Auf Grund unterschiedlicher Finanzierung der Projektstandorte ist es für Eltern in Rhede und Isselburg möglich, Hilfe bis zum 6. Lebensjahres des Kindes in Anspruch zu nehmen. In Bocholt endet die Hilfe mit dem vollendeten 3. Lebensjahr. Mal geht es dann darum, die großen Geschwister zu betreuen, damit die Mutter sich in Ruhe um kleinere Geschwister kümmern kann, mal begleitet die Patin auch Termine, die mit mehreren Kindern für die Mutter mit viel Stress verbunden sind. Wie genau die Hilfe aussieht, stimmen Mutter und Patin direkt miteinander ab. Wobei sie Unterstützung möchten, entscheiden die Mütter selbst. „Manchmal telefonieren wir Tags vorher, manchmal klären wir es erst, wenn ich komme. Das geht Hand in Hand.“, sagt Hannelore Brix. In Erinnerung geblieben ist ihr, was eine Mutter ihr im Abschlussgespräch sagte: „Du warst immer für die Kinder da. Aber du hast auch mir unglaublich gutgetan“. Gut tut den Patinnen der Austausch untereinander und mit den Koordinatorinnen. Nicola Eisenbart und Marianne Kalscheur organisieren regelmäßige Austauschtreffen, begleiten die einzelnen Fälle und helfen mit pädagogischem Input. Mit viel Menschenkenntnis und Erfahrung sorgen die beiden Koordinatorinnen dafür, dass Familie und Patin zueinander passen. „Wir lernen die Familien in den Vorgesprächen ja kennen und die Patinnen kennen wir meist seit vielen Jahren gut. So können wir die Menschen zueinander bringen, bei denen die Chemie auch passt“, sagt Marianne Kalscheur. Helga Stein ist durch die Pandemie zum Team gestoßen. Sie hat sich bewusst für

Kinder, Jugendliche &
Familien



das Ehrenamt entschieden, weil sie etwas Sinnvolles mit ihrer Zeit tun wollte. Über einen Spendenaufruf für Spielzeug ist sie auf die Familienpaten aufmerksam geworden und hat direkt angeboten, neben Spielzeug auch Zeit zu spenden. Ein echter Glückgriff für die Koordinatorinnen, die dringend Unterstützung durch Ehrenamtliche brauchen.

„Egal, was die Familienpaten tun, Ziel ist, dass die Eltern Zeit für sich haben. Dann soll eben nicht noch die Spülmaschine ausgeräumt, die Wäsche gewaschen oder der Wocheneinkauf erledigt werden. Vielen Müttern fällt es schwer, Freiräume für sich einzubauen“, erklärt Marianne Kalscheur den Ansatz des Angebotes. Manche müssten auch erst üben, wie sie die freie Zeit für sich nutzen. „Die meisten haben aber schon Ideen, was ihnen guttut: einfach mal ungestört in die Wanne steigen oder ganz allein eine Runde durch den Park drehen, Sport treiben oder ein Nickerchen machen. Es sind die kleinen Dinge, die für die körperliche und seelische Gesundheit von Müttern wichtig sind“, berichtet Nicola Eisenbart. Durch die Stärkung der eigenen Belastbarkeit von Familien wirken frühe Hilfen präventiv. In den meisten Fällen reicht die Hilfe der Familienpaten aus, das Familien-

system zu stabilisieren, der Mutter Raum zu geben, ihre Kraftreserven immer wieder zu füllen. Manchmal erleben die Familienpatinnen aber auch Fälle, in denen ihre Zeit nicht ausreicht für das, was Familien brauchen. Da ist es gut, dass die Koordinatorinnen alle Fälle eng begleiten und an weitere Hilfen vermitteln. „Frühe Hilfen sind eben auch wichtig, weil sie von Anfang an nah an den Familien dran sind. Wenn es dann mal nicht rund läuft, gibt es schon eine vertrauensvolle Beziehung zu jemandem. Dann ist es oft leichter, weitere Hilfen zu installieren, damit Familienalltag wieder gelingt“, sagen die Koordinatorinnen. Nun hoffen die Koordinatorinnen, dass sich weitere Menschen für dieses Ehrenamt begeistern lassen. „Der Einsatz hier ist wirklich für beide Seiten ein Gewinn“, sagen alle Beteiligten aus Überzeugung. Denn eins ist für sie klar: „Familie schafft man nur gemeinsam“.



Familienpatin Katrin Bruns (Mitte) hat die von ihr betreute Familie Alvarez nach Abschluss der Hilfe nochmal getroffen. Familie Alvarez erinnert sich gern an die Hilfe zurück.

Kinder, Jugendliche & Familien

Svenja Ehlting (Mitte) reiste mit dem Bulli durch die Stadt, um Masken, Lebensmittelgutscheine und Hilfe da anzubieten, wo die Menschen gut hinkommen konnten.

Familieninformationszentrum
Allgemeine Sozialberatung

Das machen wir gemeinsam:
schnelle Hilfe für Menschen in Not.

Wenn bei der Allgemeinen Sozialberatung das Telefon klingelt, verbirgt sich dahinter meist ein Anliegen, das wenig Aufschub duldet. „Die Menschen melden sich häufig mit ganz existenziellen Sorgen bei uns: ‚Wie komme ich an Sozialleistungen? Der Kühlschrank ist jetzt leer‘, ‚Woher bekomme ich einen Laptop für’s Homeschooling?‘, ‚Wo finde ich für meine Familie eine bezahlbare Wohnung, bevor ich auf der Straße lande?‘ – da ist es gut, dass wir in Bocholt und Rhede gut vernetzt sind. Dann lassen sich auch kurzfristig Lösungen für drängende Probleme finden“, berichtet Svenja Ehlting aus der Beratungsarbeit. Sie ist im CaritasCentrum in Bocholt und vielen Außenstellen unterwegs, ihre Kollegin Astrid Kröger hat in diesem Jahr in Rhede Stellung im Rathaus bezogen. Kaum waren die Kartons ausgepackt, gingen die Beratungsanfragen ein. Über Nachfrage kann sich auch Astrid Kröger in Rhede nicht beklagen. Der zentral gelegene Standort im Rathaus erweist sich als großer Vorteil. „Hier sind die Wege zu den Fachbereichen der Stadtverwaltung kurz, man kann direkt weitervermitteln und die Klienten finden für ihre Anliegen in einem Haus alle wichtigen Ansprechpersonen. Ob mit Jobcenter oder Ausländeramt – die Wege sind für die Menschen kürzer und leichter nachzuvollziehen“, so Kröger. „Denn nicht selten sind die Probleme komplex und betreffen mehrere Behördenbereiche“ Damit die Menschen überhaupt einen Ansatzpunkt finden, ihre Situation anzugehen, ist die Allgemeine Sozi-

alberatung als erste Anlaufstelle da. Aber auch intern ist die Vernetzung hoch. Viele Fachbereiche arbeiten eng mit der Allgemeinen Sozialberatung zusammen. „Wenn es in einer Familie häusliche Probleme gibt, haben die ja meist mehrere Facetten. Dass die Eltern mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert sind, muss nicht an mangelnden Fähigkeiten liegen, sondern kann auch damit zusammenhängen, dass die wirtschaftliche Situation oder die Wohnverhältnisse so angespannt sind.“, berichtet Ehlting aus der Praxis. Dann ist es gut, wenn die Fachbereiche an die Allgemeine Sozialberatung verweisen können und den Kontakt auf kurzem Dienstweg direkt herstellen. „Dann ist auch das Vertrauensverhältnis direkt da, die Klienten haben weniger Hemmschwellen zu überwinden“, so Ehlting. Als in der Pandemie viele Hilfsangebote geschlossen waren, war die Allgemeine Sozialberatung für viele die einzige Anlaufstelle. Auch als Tafel, Babykorb und Kleiderkammer wieder öffneten, blieb die Auslastung in der Sozialberatung hoch. Da organisierte Svenja Ehlting auch schon mal Einzeltermine im Kleiderladen des Kinderschutzbundes oder packte Spenden für Klienten zusammen. „Das, was normalerweise ein gut geöltes Getriebe ist, geriet in der Pandemie ins Stocken. Wir konnten nicht so einfach an andere Dienste verweisen, wie gewohnt. Aber wir bekamen auch viel Hilfsbereitschaft in Form von Sach- und Geldspenden, sodass wir Hilfe organisieren konnten“, berichtet Svenja Ehlting. Aufwändiger ist die Arbeit dadurch geworden. Und so hoffen die Mitarbeiterinnen der Allgemeinen Sozialberatung, dass 2022 Hilfenetzwerke wieder in gewohnter Weise ineinandergreifen.



Kinder, Jugendliche &
Familien



Astrid Kröger berät jetzt auch im
Rathaus in Rhede.

Familieninformationszentrum Starthilfe

Corona hinterlässt Spuren bei Familien

Die Starthilfe ist ein Beratungsangebot für Familien, deren Kind im Krankenhaus behandelt wird sowie für Eltern, die gerade ein Kind bekommen haben. Mit ihrem Büro im St. Agnes-Hospital in Bocholt haben Astrid Kröger und Sarah Dulas einen kurzen Weg zu Eltern und Krankenhaus-Diensten. „Die Starthilfe fängt Unterstützungsbedarf auf, der im Krankenhaus sichtbar wird, wie zum Beispiel die sogenannten „8a-Fälle“. Dies sind Anfragen im Zusammenhang mit möglichen Gefährdungen des Kindeswohls. Die Anzahl solcher Anfragen ist im Jahr 2020 deutlich angestiegen, was als Hinweis auf den hohen Druck gewertet werden kann, der durch die pandemiebedingten Einschränkungen auf den Familien gelastet hat. „Die wachsenden Fallzahlen in diesem Bereich machen deutlich, wie gravierend die Einschränkungen der Pandemie Familien getroffen haben“, weiß Bereichsleitung Ingrid Quincke-Kraft. Gerade die niedrigschwelligen Hilfsangebote wie Krabbelgruppe, Café Kinderwagen, Peking oder Kita-Gespräche sind weggefallen. „Damit fehlten all die zusätzlichen Augen, die auf Kinder schauen. Und es fehlten die helfenden Hände, die Eltern sonst gereicht werden. Wie sehr das zu Überlastung der Eltern geführt hat, sehen wir zunehmend in diesem Jahr“, berichtet Quincke-Kraft. Die wachsende Nachfrage nach Starthilfe geht neben den eingangs beschriebenen, kritischen Entwicklungen auch auf den Umstand zurück, dass im Bocholter Krankenhaus mehr Kinder geboren werden. Durch die Zusammenlegung von Geburtsstationen im Kreisgebiet wurde die Konzentration von Geburten auf das St. Agnes-Hospital vorangetrieben.

Familieninformationszentrum Kita

Platzausbau kommt dem Bedarf nicht hinterher

Sowohl der Standort Bönninghausenweg als auch der an der Moselstraße sind überbelegt. Dabei hatte sich die Kleine Kita schon mit der Suche nach einem neuen Namen beschäftigt – schließlich sollte sie nicht mehr so klein bleiben. Aus der einen Gruppe sollten eigentlich schon in diesem Jahr 4 werden. Eine Größenordnung, die den Nachfragezahlen gerechter geworden wäre. Aus dem Umzug wurde dann aber nichts, weil die Suche nach einem passenden Standort noch immer andauert.

In der Kita Rosengarten gab es in diesem Jahr vor allem eine Zunahme an Kinder, für die ein Inklusionsantrag gestellt werden muss. „Viele Kinder kommen über einen Regelplatz in die Kita und zeigen dann hier ein Verhalten, das einen Förderbedarf erkennen lässt. Gerade auf Grund der Betreuungssituation in der Pandemie sind viele Kinder aus dem Blick geraten – Arztbesuche wurden auf ein Minimum beschränkt, Krabbelgruppen und Co gab es nicht, sogar Spielkontakte unter Bekannten blieben aus. Dadurch sind ganz viele Mechanismen ausgebremst worden, die üblicherweise frühzeitig Förderbedarf aufdecken“, berichtet Kita Leitung Renate Tidden aus der Kita Rosengarten. Seit diesem Jahr Kindergartenjahr kann die Kindertageseinrichtung selbst bestimmen, wie viele Integrationsplätze sie anbietet. Vorher waren diese in Kindertageseinrichtungen mit heilpädagogischen Gruppen begrenzt. Bisher galt: pro Regelgruppe konnten 2 Integrationsplätze vorgehalten werden. Damit gibt es für Renate Tidden mehr Spielraum, auch über die heilpädagogischen Plätze hinaus Kinder mit Förderbedarf aufzunehmen.

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Neuzugänge für's Team

Olaf Symalla wurde nach 35 Jahren Dienst für die Beratungsstelle verabschiedet. Seit dem 1.8.21 übernimmt Maxie-Louise Junker den Platz. 2020 war in der Entwicklungsdiagnostik Hanna Giesing als neue Kollegin für die in Rente gegangene Kollegin hinzugekommen. Und weil im nächsten Jahr schon der nächste Ruhestandswechsel ansteht, investiert die Beratungsstelle gerade viel ins Teambuilding.

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Lockdown-Folgen werden sichtbar

Schon im vergangenen Jahr nahm die Zahl der Kinder mit Ängsten und Zwängen oder Depressionen zu. In diesem Jahr setzte sich dieser besorgniserregende Trend dann fort und wurde ergänzt durch eine wachsende Zahl von Anfragen von Familien zum Thema Suizidalität. „Wir erleben viele Kinder, die in der Schule total abgehängt wurden. Die haben sowohl den Anschluss an den Lernstoff verpasst als auch den Anschluss an die Gruppe. Beides gleichzeitig aufzuholen zu müssen, setzt diese Kinder enorm unter Druck. Gerade Kinder, die auch vor Corona schon Schwierigkeiten hatten, sind jetzt noch stärker belastet“, berichtet Dr. Karin Nachbar. Erschwerend kommt hinzu, dass viele der Gruppen- und Vortragsangebote erst schrittweise wieder hochgefahren werden können. Der Bedarf übersteigt die vorhandenen Kapazitäten da deutlich. Zeiten, die eigentlich für Gruppen- oder Vortragsangebote eingeplant war, hat das Team in Einzelfallberatungen investiert. So konnte zumindest der großen Nachfrage dort begegnet werden. „Wir merken bei den Familien, dass sich nach 1,5 Jahren Pandemie eine große Erschöpfung ausbreitet. Die Anpassung an sich immer wieder ändernde Rahmenbedingungen, das Leben mit Ungewissheiten, die auf das bestehende Belastungsniveau noch draufgekommen sind, haben viele Familien an den Rand ihrer Leistungsfähigkeit gebracht“, berichtet die Leiterin der Beratungsstelle.

Erziehungshilfe

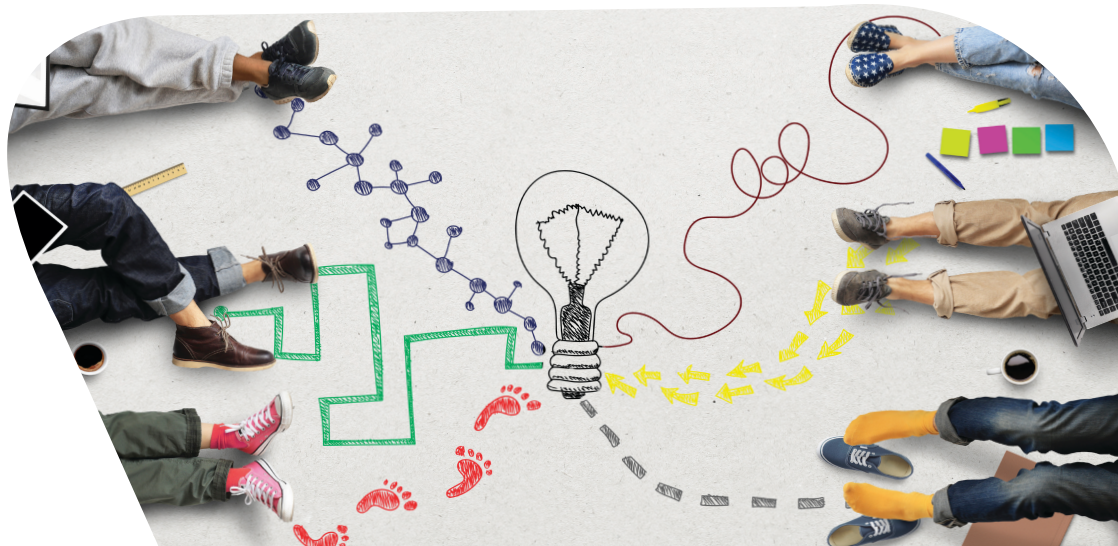
Das machen wir gemeinsam:
Verbündete für Erziehungshilfe
auch ohne Erziehungshilfeverbund

In diesem Jahr wurde der Erziehungshilfeverbund als Struktureinheit aufgelöst. Unter seinem Dach waren vormals die niedrigschwelligen, ambulanten und stationären Hilfen zur Erziehung vereint. Nun agieren die Dienste eigenständig. Dass mit der Auflösung des Verbundes die Verbundenheit aber noch gewachsen ist, hat sich in diesem Jahr an vielen Stellen ganz deutlich gezeigt. Die Dienste, die von Beratungs- und Freizeitangeboten in der Kontakt- und Anlaufstelle über Schulsozialarbeit und Ganztagsbetreuung in der Schule bis hin zu stationären Maßnahmen für Eltern und Kind bzw. Kinder und Jugendliche reichen, haben ihre Eigenständigkeit gestärkt und sind neue Verbindungen eingegangen. „Ja, wir organisieren uns jetzt anders und müssen Verantwortung für Bereiche und Themen übernehmen, die vorher gebündelt waren, aber wir entdecken auch neue Gemeinsamkeiten und Potenziale. Gerade auch mit neuen Verbündeten, die bisher nicht im Verbund waren, kam es so leichter zu konstruktiver Zusammenarbeit“, berichtet etwa Markus Beckmann, Leiter der Ambulanten Flexiblen Erziehungshilfe. Als Verbund im Verbund waren in seinem Dienst schon immer viele verschiedene Hilfeleistungen gebündelt. Da galt es schon immer, die verschiedenen Entwicklungen und Bedarfe im Blick zu halten, kleinere und größere Organisationseinheiten gut zu führen und das große Ganze im Blick zu halten.

Manche Einrichtungen waren auf Grund ihrer räumlichen Nähe schon immer enger miteinander verbunden, wie etwa Mutter-Vater-Kind Haus und die stationären Hilfen für Kinder und Jugendliche. In der Arbeit gab es für das Mutter-Vater Kind Haus oft Berührungspunkte mit der Kita. Die ist zwar ebenfalls Nachbar, war aber nicht Teil des Erziehungshilfeverbundes. Die Kontakt- und Anlaufstelle dagegen war allein wegen ihrer Lage in Rhede stärker auf aktive Vernetzung mit den anderen Bereichen angewiesen. Als die Auflösung des Erziehungshilfeverbundes die Frage nach alten und neuen Verbündeten auf den Tisch brachte, waren sich die Bereiche schnell einig, dass sie zukünftig weiter gemeinsam an einem Strang ziehen möchten, aber gerne mit neuen Mitstreitern.

Neu hinzugekommen sind daher Verbindungen zu anderen Bereichen wie etwa dem Sozialraumteam, der Beratungsstelle, den Kitas oder den schulischen Integrationshilfen. Über die neue Fachkonferenz Jugendhilfe organisieren sich die Bereiche nun themenbezogen.

Die Einrichtungen der Erziehungshilfe sehen sich gut aufgestellt und sagen voller Überzeugung: „Das machen wir gemeinsam“. Und wie das geht, zeigten sie in diesem Jahr dann auch direkt in der Praxis mit einem neuen Konzept für Schulpraktika.



Erziehungshilfe

Neues Konzept ermöglicht Schnupperpraktikum

Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 8 bis 12 konnten bisher beim Schnupperpraktikum im sozialen Bereich zwar die „Klassiker“ wie Kita oder Altenpflege kennenlernen, nicht aber die Einsatzbereiche der Erziehungshilfe. Das war für beide Seiten schade. Denn nicht wenige Jugendlichen interessieren sich für die Arbeit mit älteren Kindern und Jugendlichen, die Fachdienste suchen Nachwuchs und wollen auf dieses spannende Einsatzfeld aufmerksam machen. Bislang konnten nur Studierende im Rahmen von studienbegleitenden Praktika in den Diensten der Erziehungshilfe in das Arbeitsfeld der Pädagoginnen und Pädagogen hineinschnuppern. Mit dem neuen Konzept lernen die Schüler*innen nun alle Arbeitsbereiche kennen und hospitieren jeweils einige Tage in der Offenen Ganztagsbetreuung, dem Mutter-Vater-Kind-Haus etc.. Auch ein Schnuppertag in der Kita gehört dazu. Vorträge zu Fachbereichen wie der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien runden das Praktikum ab. Mit einer Mischung aus eigenen Praxiserfahrungen und Infos aus erster Hand ist es den Einrichtungen der Erziehungshilfe gelungen, ein Praktikumskonzept zu entwickeln, das den Anforderungen der Schulen genügt, Jugendliche begeistert und für die Einrichtungen machbar ist. Denn am Willen hat es ja nicht gelegen. Vielmehr ist es in vielen Diensten so, dass die Arbeit dort sehr wichtig, abwechslungsreich aber eben auch persönlich ist, dass so ein „Reinschnuppern“ eben nicht passend ist. In der Familienhilfe etwa sind manchmal Jugendliche betroffen, die sich kennen könnten. Und in vielen Diensten gibt es keinen geregelten Tagesablauf, wie etwa in einer stationären Einrichtung. Auch das erschwerte bisher die Planung von Praktikumseinsätzen. Der Testlauf in diesem Herbst jedenfalls war ein voller Erfolg – sowohl für die Praktikantin, wie auch für die beteiligten Dienste, die damit ihr erstes gemeinsames Projekt als Verbündete ohne Verbund gestemmt haben.

Kontakt- und Anlaufstelle

Osterrallye

Klar, dass es trotz Pandemie in den Osterferien Aktionen für Familien gab. In diesem Jahr gab es eine Rallye durch Rhede und einen bunten Osterstrauch vor der Haustür. Bei tollstem Wetter startete die Osterrallye in der Kontakt- und Anlaufstelle. Selbstverständlich unter Einhaltung aller Corona-Regeln, konnten die Familien sich auf den Weg machen, der Spur des Osterhasen durch Rhede zu folgen. Es galt, Eier zu finden, Rätsel zu lösen und Geschicklichkeitsspiele zu spielen, um dann am Zielort die wohlverdiente Überraschung in Empfang zu nehmen. „Auch, wenn es in diesem Jahr anders war als sonst, war es ein richtig schöner Tag und eine willkommene Abwechslung für alle!“, freut sich Maria Twents, Leitung der Kontakt- und Anlaufstelle. Parallel wurde der Baum an der Kontakt- und Anlaufstelle in den Ostertagen mit selbstgestalteten Ostereiern geschmückt als ein kleines buntes Zeichen von Familien für Familien.

Kontakt- und Anlaufstellen
Mitarbeiterin Bernadette
Ebbers hängt die Ostergrüße
auf.



Kontakt- und Anlaufstelle

Das machen wir gemeinsam:
wir lassen keinen im Regen stehen.

In diesem Jahr hat das Team der Kontakt- und Anlaufstelle weiter versucht, das Band zu Familien nicht abreißen zu lassen. Im vergangenen Jahr investierte das Team viel in Einzelkontakte zu bestehenden Klient*innen. „Auch wenn die bewährten Angebote vielfach nicht stattfinden konnten, haben wir uns bemüht, den Familien das Signal zu senden ‚Wir sehen euch. Das schaffen wir gemeinsam‘“, sagt Maria Twents, die die Kontakt- und Anlaufstelle leitet.

In diesem Jahr konnten dann schrittweise wieder Angebote aufgenommen werden – angefragt wurden die dann häufig auch von Familien, die „eigentlich gut aufgestellt sind, und hier vorher nicht angeklopft hätten“. Maria Twents blickt mit Sorge auf die zwei Trends dieses Jahres: Ein Zuwachs an nicht benachteiligten Familien, die Rat suchen, sowie eine gestiegene Zahl von Menschen, die völlig vom Radar verschwunden sind. „Da kann man gar nicht sagen, was schlimmer ist“, so Twents. Sorgen bereiten ihr aber vor allem die, die aus allen Systemen gefallen sind. „Da wird erst jetzt sichtbar, wer abgetaucht ist. Wir sind froh um jeden, den wir mit unseren Angeboten erreichen. Gerade weil wir da keinen Leistungsdruck machen“, so Twents. Denn bei all den Aufholprogrammen liegt der Fokus sehr auf dem verpassten Lernstoff. Dass viele Kinder aber nicht nur inhaltlichen Aufholbedarf haben, sondern dass Angebote viel früher ansetzen müssen, merkt Twents an denen, die sie mit ihren niedrigschwelligen Angeboten erreicht. „Bei uns in der Hausaufgabenbetreuung ging es zeitweise gar nicht mehr um den Stoff der Aufgaben, sondern einfach nur um einen Ort, an dem

die Kinder jemanden zum Zuhören finden. Ein Raum für ihre Ängste und Sorgen, für ihre Überforderung. Den Kindern wurde da im vergangenen Jahr so viel zugemutet und jetzt sollen die das mit ein paar Nachhilfestunden abbügeln – das reicht nicht“, findet Maria Twents. Daher investiert sie mit ihrem Team in so viel Spontanberatung wie möglich, versucht so viel Freizeitangebot wie möglich anzubieten. Daher hat sich das Team auch intensiv um die Familien gekümmert, die schon lange angebunden sind. „Damit die nicht vom Radar verschwinden“, so Twents. Bei Familien, die sonst regelmäßig Angebote wahrgenommen haben, spürte das Team eine große Erschöpfung. „Da hat die Energie nicht einmal mehr gereicht, nach Terminen zu fragen“, so Twents. Umso wichtiger war die aktive Kontaktaufnahme des Teams. Dass ihr das mit dem Team gelungen ist, macht Maria Twents stolz. Und die Aussicht auf das nächste Jahr lässt Hoffnung aufkommen. „Vielleicht läuft der Umzug ins Gudula-Kloster ja reibungsloser ab, als die Arbeit in der Pandemie“.



Frauenhaus

Auch mit reduzierter Platzzahl bis zum Anschlag zu tun

Um die Hygienestandards der Pandemie gewährleisten zu können, hat das Frauenhaus die vorhandenen Plätze von 8 auf 5 reduziert. „Das heißt aber nicht, dass bei uns weniger Leute sind“, betont Leiterin Silke Hempen. Denn häufig werden die freien Plätze von Frauen mit Kindern belegt und dann sind um den Tisch fast genauso viele Köpfe versammelt, wie in normalen Zeiten. Die Probleme, die die Frauen mit sich herumtragen, haben sich in der Pandemie nicht verändert. „Unsere Klientel ist die gleiche. Wir haben zwar zwischenzeitlich in der Beratung mehr Anfragen von Frauen bekommen, bei denen es durch den neuen Alltag geknallt hat, aber die meisten Frauen wären auch ohne Pandemie zu uns gekommen“, sagt Leiterin Silke Hempen. Auffällig war im Jahr 2020, dass unter den hilfesuchenden Frauen deutlich mehr einen Fluchthintergrund hatten als in den Jahren zuvor.

Ambulante Flexible Erziehungshilfe

Verabschiedung in den Ruhestand

Martina Vielhaber-Bone wurde nach fast 20 Jahren Dienst in den Ambulanten Flexiblen Erziehungshilfe in den Ruhestand verabschiedet. Mit ihr geht die letzte Mitarbeiterin, die die Geburt des Dienstes miterlebt hat.

Betreuung im offenen Ganztag/verlässlichen Halbtage

Extrazeit - Angebote für Grundschulkinder zum Aufarbeiten von Corona- Folgen

In der zweiten Herbstferienwoche 2021 fand an vier Tagen für jeweils 3 Stunden die „Extra-Zeit zum Lernen“ an der Isselschule in Isselburg statt.

Eine Kindergruppe von 15 Kindern aus allen Grundschuljahrgängen wurde durch zwei Fachkräfte begleitet und unterstützt.

Eine Fachkraft war ein Referendar der Isselschule, der im Vorfeld in Absprache mit den jeweiligen Klassenlehrer*innen individuelle Lernpakete primär für die Fächer Deutsch und Mathematik für jedes der 15 Kinder erstellte. Die zweite Fachkraft war eine Sozialpädagogin. Beide wurden für diese Zeit vom Caritasverband als Honorarkraft beschäftigt.

Inhaltlich stand die sehr individuelle Begleitung und Unterstützung der 15 Kinder im Vordergrund, die ihre jeweiligen Lernpakete in ihrem Arbeitstempo bearbeiten konnten. So konnte individuell auf jedes Kind eingegangen werden. Zusätzlich zu den Lernpaketen wurden auch die iPads der Schule punktuell zum Lernen eingesetzt.

Ein Rahmen, der den Kindern Sicherheit vermittelte, rundete die Zeit in der Schule ab. So wurden die jeweiligen Tage mit einem gemeinsamen Stuhlkreis begonnen und abgeschlossen. Hier hatte jedes Kind die Möglichkeit, ein Feedback zu den bisher erledigten Aufgaben zu geben. Zusätzlich boten die beiden Fachkräfte im Rahmen einer Pause gruppenpädagogische Spiele an, um auch Bewegung mit in das Angebot einfließen zu lassen.



Schulsozialarbeit

Das machen wir gemeinsam: etwas gegen das komische Gefühl im Bauch

Nicht nur das Team der Betreuung im offenen Ganzttag beobachtet sorgenvoll die Corona-Folgen bei den Kindern. Auch das Team der Schulsozialarbeit befasste sich in diesem Jahr mit vielen Problemen, die ihre Ursache in der Pandemie haben. Lerndefizite scheinen da noch das am leichtesten zu bearbeitende Problem zu sein. „Schulstoff nachzuholen ist leichter, weil das Thema nicht tabuisiert ist und sich relativ gut organisieren lässt. Wir müssen die Kinder aber auch darin unterstützen, an den Themen zu arbeiten, die sich eben nicht so leicht sagen lassen“, betont Markus Beckmann. Sein Team hat vor allem beobachtet, was die Vereinsamung mit Kindern macht. Eltern, die in der Pandemie sehr vorsichtig waren und ihren Kindern keine adäquaten Sozialkontakte ermöglicht haben, haben so ihre Ängste auf die Kinder übertragen. Gleiches gilt für Existenzängste, die viele Familien trifft. „Bei den Kindern hat sich alles um Erwachsenen-Themen gedreht. Gleichaltrige, mit denen sie sich über andere Themen hätten austauschen können, haben gefehlt. Das ist einer der Gründe, warum bei Kindern gehäuft psychosomatische Beschwerden auftreten. Sie haben ‚ein komisches Gefühl‘, das wir ernst nehmen und bei dem wir helfen, ihm auf die Schliche zu kommen“, so Beckmann. In der Schulsozialarbeit versucht das Team daher, den Kindern Raum zu geben, ihre Gefühle zu artikulieren – manchmal müssen da erst die richtigen Wörter gefunden werden für das, was die Kinder umtreibt. Wut und Angst bestimmen nach Erfahrung der Schulsozialarbeiter und Schulsozialarbeiterinnen gerade die Gefühlswelt von Kindern. In der Pandemie wurde ihnen viel Selbstständigkeit abverlangt – häufig in überforderndem Maße. Sie mussten Verantwortung für das eigene Lernen übernehmen, allein zu Hause bleiben oder im Haushalt helfen, wenn Eltern berufstätig waren. Das Mehr an Verantwortung wurde in vielen Fällen nicht mit einem Mehr an

Aufmerksamkeit bedacht. Denn viele Familien standen in der Pandemie enorm unter Stress. Das waren denkbar schlechte Rahmenbedingungen, um sich kopfüber in neuen Stoff zu stürzen.

Über den Schulstoff hat es in diesem Jahr viel Ärger in den Familien gegeben. „Auch bei Kindern, die sonst immer gern zur Schule gegangen sind, hat es in der Pandemie Machtkämpfe gegeben mit den Eltern. Wenn nämlich plötzlich Schule zu Hause stattfindet, müssen Eltern und Kinder sich nicht nur über die häuslichen Regeln auseinandersetzen, sondern eben auch über den Schulstoff. Eltern sind eben keine Lehrkräfte und Grundschulkinder keine Autodidakten. Da hat die Pandemie Kinder systematisch überfordert“, schildert Markus Beckmann die Beobachtungen des Teams.

Erschwerend hinzugekommen ist für die Kinder, dass der Ausgleich über Hobbies komplett gefehlt hat. „Erst seit Ende der Sommerferien beobachten wir da ein bisschen Entspannung“, so Beckmann. Langsam finden Kinder wieder in ihre Vereine oder fassen dort überhaupt neu Fuß. Für viele aber war dieses Jahr geprägt von Bewegungsmangel. Hinzu kamen Langeweile und der Mangel an Sozialkontakten, weil Kinder keinen Hobbies in der Gruppe nachgehen konnten. Dabei erleben Kinder sonst gerade über ihre Hobbies, dass sie sich selbst organisieren können, dass sie aus eigener Motivation etwas schaffen, dass es im Team gelingt, Erfolge zu erzielen. „Und weil eben nicht jeder Spaß daran hat, alleine oder mit den Eltern joggen zu gehen, hat sich in den Kindern neben den ganzen negativen Gefühlen eben auch ganz viel überschüssige Energie angesammelt. Eine ungesunde Mischung“, findet Markus Beckmann. Daher ist er froh, dass sein Team nun wieder geregelt an der Schule präsent ist.

stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche

Leitungswechsel

Die stationären Hilfen für Kinder und Jugendliche haben seit dem 1.6.2021 mit Carolin Röring eine neue Leitung. Carolin Röring hat sich im Vorfeld als Teamleitung der Wohngruppe Aurora und kommissarische Leitung bewährt.

stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche

Konkrete Folgen des Fachkräftemangels in der stationären Kinder- und Jugendhilfe

Im August 2021 musste leider die Wohngruppe Eichendorffstraße in Rhede schließen. Auch der Bereich der stationären Kinder- und Jugendhilfe leidet unter dem Fachkräftemangel. Die Jungen, die in der Eichendorffstraße lebten, fanden einen neuen Lebensort und konnten die Zeit in der WG Eichendorffstraße mit gemischten Gefühlen bei einem kleinen Abschlussfest Revue passieren lassen.

Einige der Jungen hatten die Möglichkeit in die ehemalige Mädchen-WG Oase in Rhede zu wechseln. In der WG Oase leben somit seit August Mädchen, Jungen und Transgender gemeinsam in einer koedukativen Wohnform.

stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche

Endlich wieder Ausflug mit dem Lions-Club

Nach Corona-Pause hat im September endlich wieder der alljährliche Ausflug mit dem Lions Club stattgefunden! In diesem Jahr luden die Lions die BewohnerInnen und Mitarbeitenden der Wohngruppen in den Wuppertaler Zoo ein. Nach einer Runde spontaner Improvisation, da alle am Treffpunkt waren, außer dem Bus, ging es los in Richtung Wuppertal. Nach einer ersten Einführung und Vorstellung des Zoos durch ein Lions-Club-Mitglied, machten sich die BewohnerInnen in Kleingruppen auf Erkundungstour. Nach einer gemeinsamen Stärkung und dem Besuch weiterer ZoobewohnerInnen durfte eines nicht fehlen: eine Fahrt mit der weltbekannten Wuppertaler Schwebebahn! Besondere Aufmerksamkeit wurde natürlich der spannenden Geschichte um den Sturz des Elefanten Tuffi aus der Schwebebahn zuteil. Dies half so manchem unsicheren Fahrgast diese neue Situation zu meistern! Im Nachgang lud der Präsident des Lions-Club Mitarbeitende und BewohnerInnen zu einem Treffen des Clubs, um auch hier die Arbeit und das Leben in Wohngruppen vorzustellen. Zwei BewohnerInnen stellten sich den interessierten und wertschätzenden Nachfragen der Clubmitglieder und konnten so aus eigener Erfahrung heraus das Leben in einer Wohngruppe etwas näherbringen.

stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche

Was bleibt nach Corona?

Die Schulen haben den Betrieb wiederaufgenommen, die Freizeit lässt sich mit 3G fast „normal“ gestalten, an vielen Stellen fühlt sich das Leben wieder wie das alte an. In diesem Sommer konnte das Careleaver-Fest, organisiert durch das Team des Verselbstständigungsprojektes Sprungbrett, wieder stattfinden. Hier treffen sich nicht nur die aktuellen BewohnerInnen, sondern auch diejenigen, die die Jugendhilfe, zum Teil schon vor vielen Jahren, verlassen haben und tauschen sich über ihr aktuelles Leben und auch das Aufwachsen in Heimerziehung aus.

Aber wie ist es darüber hinaus in der stationären Kinder- und Jugendhilfe? Noch immer gelten hier, wie in anderen stationären Angeboten, strenge Auflagen. Die Besucher, also beispielsweise auch Eltern, müssen 3G nachweisen, die Mitarbeitenden tragen in der Regel nach wie vor Masken und AHA-L wird berücksichtigt. Inzwischen bemerken die PädagogInnen, wie es auch Fachkräfte anderer Disziplinen äußern, Nachwirkungen von Lock Downs und Home-Schooling. Einige Jugendliche zeigen erhöhte emotionale Reaktionen wie Frustration und Wut bis hin zu Aggressionen durch die Beschränkungen in den letzten Monaten. Wie sich die Pandemie langfristig nicht nur auf etwa die schulische Teilhabe auswirken wird, bleibt abzuwarten.

Doch bei allen Einschränkungen versuchen die Mitarbeitenden und BewohnerInnen weiter das Beste aus der Situation zu machen! Die Gruppen treffen sich wieder zum gemeinsamen Soccer-Spielen, die Treffen der Partizipationsgruppe können wieder stattfinden und es werden vermehrt öffentliche Freizeitangebote genutzt. Und für die Mitarbeitenden finden endlich wieder Supervisionen, Beratungen und Betriebsausflüge statt.

Was bleibt sind neben einer hohen Belastung durch die Situation, sowohl für die Mitarbeitenden als auch für die BewohnerInnen, auch Erfahrungen von Solidarität und Zusammenhalt in und unter den Gruppen. Es bleibt noch einiges aufzuholen, mit vollem Vertrauen in das bewiesene Durchhaltevermögen und mit ganz viel Kreativität!

stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche

CariTalks Podcast - wir sind dabei

Mit reichlich Erfahrungen aus anderthalb Jahren Corona haben sich die Bereichsleitung, eine Mitarbeiterin der WG Stormstraße sowie Bewohnerinnen der Wohngruppen Stormstraße und Oase mit Harald Westbelt, Pressereferent des DiCV zur Aufnahme einer Podcast-Folge zum Thema „Corona und stationäre Jugendhilfe“ getroffen. Von der Aufregung der Beteiligten ist im Ergebnis aber nichts mehr zu hören. Großes Interesse galt neben dem Austausch auch der technischen Ausstattung und der Produktion eines Podcasts. Fortsetzung folgt! Zu finden ist der CariTalks-Podcast in allen podcast-Apps.



Den Herausforderungen des Alltags gemeinsam begegnen. Jetzt geht das.

Mutter-Vater-Kind-Haus

Das machen wir gemeinsam:
Herausforderung Elternschaft mit
Mutter UND Vater angehen

Ganz viel frischer Wind weht durch die Flure des Mutter-Vater-Kind-Hauses. Das liegt nicht nur am neuen Namen. Aus dem Gerburgisheim wurde in diesem Jahr das Mutter-Vater Kind Haus. Möglich wurde das durch die Reform des SGB VIII. Nun können auch ganze Familien aufgenommen werden, um gemeinsam die Herausforderung Elternschaft anzunehmen. In der Vergangenheit waren es überwiegend Mütter, die die stationäre Maßnahme antraten. Dabei gab es in vielen Fällen auch Väter, die sich einbringen wollten. So hatte sich über die Jahre bereits ein Konzept entwickelt, das Vätern in einem separaten Bereich die Möglichkeit gab, sich einzubringen. „Aber das war auf Dauer unbefriedigend. Immer war es nur ein kurzer Besuch für ein Wochenende, an dem sich nicht wirklich Alltag einstellen konnte. Und für die Väter war der Aufwand auch hoch – sie mussten häufig lange Strecken zurücklegen. Das war neben dem Zeit-, auch immer ein Kostenfaktor. Und dann gab es natürlich das Verteilungsproblem. Denn unsere Trainingsappartement-Kapazitäten waren eingeschränkt.“, so Barbara Bruns, Leiterin der Einrichtung. Und auch personell ist es jetzt einfacher möglich, den Eltern gerecht zu werden. Durch die Aufnahme der ganzen Familie sind Mutter und Vater im System. So können die Pädagoginnen mit beiden Elternteilen arbeiten, beide entsprechend ihren

Stärken unterstützen und das Familiensystem begleiten. Manchmal stelle sich dabei heraus, dass sich Eltern gut gegenseitig ergänzen, in anderen Fällen werde aber auch deutlich, dass es eben nicht ausreichend Ressourcen gebe, die Herausforderung Familie zu meistern, so Barbara Bruns. In beiden Fällen ist die Aufnahme der gesamten Familie aber eine große Chance. Denn früher konnte meist nur die Erziehungsfähigkeit der Mutter beurteilt werden. In welchem Umfang der Vater sich einbringen könnte wurde entweder nicht berücksichtigt oder führte zu einer weiteren Verlängerung des Verfahrens. „So ist es für die Eltern leichter. Sie gehen den Prozess gemeinsam – egal wohin er sie führt. Und für uns ist es einfacher, weil wir mit dem ganzen System arbeiten können. Das ist näher am echten Leben. Denn wenn die Mütter die Einrichtung verlassen, sind sie ja nicht allein. Sie hatten ja auch vorher schon einen Partner, zu dem sie zurückgegangen sind. Der war aber häufig ein unbekanntes Blatt. Jetzt ist die Arbeit transparenter und zielführender“, so Bruns. Natürlich gebe es weiterhin auch die Aufnahme nur von Müttern. Denn nicht in allen Fällen ist der Vater präsent oder die Beziehung intakt. Dass es nun mehr Wahlmöglichkeiten gibt, schätzen aber Klienten wie auch Mitarbeitende.

Mutter-Vater-Kind-Haus

40 Jahre im Dienst der Erziehungshilfe

Das passiert nicht alle Tage: die Verleihung der goldenen Ehrennadel für 40 Jahre Betriebszugehörigkeit wird selten verliehen. Am 1.9. war es für Anke Wolf-Wanders soweit. Barbara Bruns, Leitung des Mutter-Vater-Kind-Hauses überreichte ihr die goldene Ehrennadel im kleinen Kreis. Anke Wolf-Wanders arbeitet aktuell in der Außenwohngruppe des Mutter-Vater Kind Hauses.

Bischof-Ketteler-Schule

Das machen wir gemeinsam: Leitungswechsel im Ausnahmezustand

Nach 35 Jahren ging Schulleiter Rainer Hardes zu Beginn des Jahres in den Ruhestand. Sein langjähriger Stellvertreter Ronald Lenkenhoff übernahm die Schulleitung im Ausnahmezustand.

Die Schule an der Horststraße habe sein Leben schon nachhaltig geprägt, sagt Schulleiter Rainer Hardes. Über 35 Jahre hat er an der Förderschule für geistige Entwicklung verbracht – erst als Lehrer für die Werkstufe (heutige Berufsvorbereitungsklasse), dann als stellvertretender Schulleiter und schließlich 26 Jahre lang als Schulleiter.

Im Rückblick auf seine Dienstzeit erinnert sich Rainer Hardes neben vielen schönen kleinen Momenten vor allem auch gerne daran, dass sich ihm so viel Gestaltungsspielraum geboten hat. „Denn als ich Schulleiter wurde, gab es keinen Stellvertreter. Da konnte ich die Pflöcke selbst setzen“, sagt Rainer Hardes. Damit meint er vor allem einen transparenten Kommunikationsstil in der Schule. „Natürlich ist das System Schule nicht gerade partizipativ ausgelegt, aber ich finde schon wichtig zu erklären, warum Dinge so oder eben anders gemacht werden, und welche Entscheidung von welcher Ebene dahinterstecken. Das Verständnis der Hintergründe macht die Umsetzung dann meist leichter“, sagt der Schulleiter.

Die Einbindung des Kollegiums war ihm während seiner Dienstzeit wichtig. „Aus Prinzip. Aber natürlich gab es auch Herausforderungen, die wir nur als Team haben stemmen können.“, so Hardes. Denn nachdem der Verzicht auf den Stellvertreter anfänglich bewusst gewählt war, hätte er im Laufe der Zeit schon gerne jemanden an der Seite gehabt, der ihn entlastet. Denn Pflöcke hatte er ja nun eingeschlagen – aber unverzichtbar wollte er sich nicht machen. „Wie wichtig ein Stellvertreter ist, habe ich gemerkt, als einmal der Hausmeister und die Hauswirtschaftskraft gleichzeitig länger ausfielen. Da war ich der Einzige, der einen Schlüssel zu allen Räumen hatte und wusste, wo alles ist. Da habe ich gemerkt, dass ich dringend jemanden ins Boot holen muss.“, erinnert sich Rainer Hardes. Aber der Stellvertreter war lange nicht zu finden. So dauerte es 15 Jahre, bis Ronald Lenkenhoff sich auf den Posten bewarb. Und auch er startet in die neue Verantwortung mit viel Vorerfahrung und Bindung – genau wie sein Vorgänger. Und wie Rainer Hardes

startet auch Ronald Lenkenhoff erstmal ohne Stellvertretung. „Dass es ohne geht, weiß ich. Aber wenn sich meine Stellvertretung etwas schneller auf den Weg macht als ich, fände ich das auch nicht schlecht“, so Lenkenhoff.

Sein letztes Jahr als Schulleiter hätte Rainer Hardes sich anders vorgestellt

Mit Blick auf seine Verabschiedung ist Rainer Hardes doch etwas wehmütig. „Wie wichtig so ein Abschied ist, ist mir erst in den vergangenen Wochen richtig bewusst geworden“, gibt Hardes zu. Ihm sei es erst gar nicht schlimm vorgekommen, dass die Verabschiedung wegen Corona nicht groß begangen wird. „Aber nicht nur mir wird die Chance genommen, mich zu verabschieden, auch allen anderen geht das so. Schüler, Eltern, Kolleginnen und Kollegen, die sich von mir verabschieden wollen und mit ihren ganz eigenen Erfahrungen auf die Zeit zurückblicken. Auch denen fehlt das Ritual des offiziellen Abschieds.“ Gerne hätte er in seinem letzten Jahr all die Veranstaltungen, die seinen Alltag geprägt haben, nochmal bewusst mitgemacht: den Citylauf mit seinen Schüler*innen hatte er sich da ebenso in den Kalender eingetragen wie die letzte Zeugnisausgabe oder den jährlichen Basar. „All das hat aber schon 2019 für mich zum letzten Mal in der Form stattgefunden, die ich mir vorgestellt hatte.“, blickt Hardes auf das Corona-Jahr 2020 zurück. Stattdessen war er in seinem letzten Dienstjahr noch mal so richtig gefordert. „Da war ich schon unglaublich froh, dass Herr Lenkenhoff schon in den Startlöchern stand. So konnten wir uns die Arbeit gut aufteilen.“, sagt Rainer Hardes.

Seinen Amtsantritt hatte sich Ronald Lenkenhoff auch anders vorgestellt. „Mitten in der Pandemie die Schulleitung zu übernehmen war jetzt nicht unbedingt ein Einstieg, wie ich ihn mir erträumt habe.“, sagt der Schulleiter ehrlich. Gut für ihn und alle Beteiligten, dass er schon so lange an Bord ist und daher sofort durchstarten konnte. Und so gab es kein langes Zögern, sondern ein arbeitsreiches Jahr, in dem Ronald Lenkenhoff neben der Pandemie auch die Schulorganisation mit Blick auf die Zukunft gemangelt hat.

Menschen mit Behinderung



Heilpädagogische Frühförderung und Beratung

Eigenes Fortbildungsangebot wird fortgesetzt

Marte Meo ist in vielen Einrichtungen des Verbandes eine gängige Methode zur Interaktionsanalyse und Entwicklungsförderung. Um auch bei anderen Trägern und in möglichst vielen sozialen Handlungsfeldern diese Methode zu implementieren, organisierte die Heilpädagogische Frühförderung ein eigenes Fortbildungsangebot. In diesem Jahr gab es neben der Grundausbildung auch verschiedene Ausbaukurse, die alle gut angenommen wurden.

Heilpädagogische Frühförderung und Beratung

Mit vollem Einsatz an den Corona-Folgen arbeiten

Auch in der Heilpädagogischen Frühförderung machen sich die Auswirkungen der Pandemie bemerkbar. „Wir sehen mit jedem Monat, den Kitas und Ärzte wieder in gewohnter Weise arbeiten, wie die Anmeldezahlen bei uns steigen“, sagt Leiterin Eva Krasenbrink. Während der Pandemie konnten zwar die Kinder mit Förderbedarf weiter begleitet werden, die schon angebunden waren. Aber gerade bei denen, die bislang durch die Anbindung an Kita etc. gefördert werden konnten, haben angesichts monatelanger Schließungen nun einen Heilpädagogischen Förderbedarf. Zur gestiegenen Nachfrage kommt ein erhöhter Aufwand in der Umsetzung. Denn die Umsetzung der Hygienekonzepte führt dazu, dass in der verfügbaren Zeit weniger Kinder gefördert werden können. Und auch in den Kitas, in denen die Heilpädagogische Frühförderung sonst vor Ort Fördereinheiten durchführt arbeiten noch immer unter erschwerten Bedingungen. Froh ist Eva Krasenbrink daher, dass sie ihr Team personell aufstocken konnte.

Menschen mit Behinderung

Werkstatt für Menschen mit Behinderungen - Büngern-Technik

Das machen wir gemeinsam:
impfen, bis die letzte Ampulle leer ist

Mitte März war es soweit: für die Eingliederungshilfe gab es Impfstoffzusagen. In der Büngern-Technik konnte nun mit vollem Einsatz auf die Impfung der über 800 Beschäftigten mit Behinderung hingearbeitet werden. Die Durchführung der Impfungen war eine logistische Herausforderung. Die Standorte der Büngern-Technik wurden zu kleinen Impfzentren. Dabei zeigten sich die Mitarbeitenden mit ihren Stärken: Impfstraßen statt Produktionsstraßen lautete die Devise. Und der Plan ging auf. Über 1.300 Menschen konnten insgesamt in beiden Durchgängen geimpft werden. Darunter neben den Beschäftigten der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen auch Mitarbeitende und Angehörige. Die Werkstattleitung hatte im Rahmen der Impf-Vorbereitungen eine Nachrücker-Liste erstellt, die dann auch, kaum war sie erstellt, zum Einsatz kam. „Dass wir so viele Menschen hätten impfen können, haben wir nicht gedacht“, freut sich Werkstattleiter Hans-Georg Hustede. Stolz berichtet er von der gemeinsamen Kraftanstrengung, die seine Mitarbeitenden und die mobilen Impfteams unternommen haben. „Es waren lange Tage, mit ungewohnten Herausforderungen. Aber alle haben an einem Strang gezogen und einen großen Beitrag dazu geleistet, dass Menschen mit Behinderung mit mehr Sicherheit ein Stück Lebensqualität und Alltag zurückbekommen“, so der Werkstattleiter. Besonders herausfordernd war die Situation für die Menschen mit Behinderungen. Sie mussten im Vorfeld über die Impfung aufgeklärt werden - teilweise lief das über deren rechtliche Betreuung, vielfach fand

die Auseinandersetzung mit dem Thema Impfen in der Werkstatt statt. „Die Impfbereitschaft war sehr groß und mit gemeinsamer Kraft haben wir diese Herausforderung in der Werkstatt gut gemeistert“, freut sich Werkstattleiter Hans-Georg Hustede. Als Impfstoff war zuerst der Vektor-Impfstoff AstraZeneca geplant. Nachdem dieser kurzfristig ausgesetzt wurde, gab es dann den mRNA-Impfstoff von Moderna. Ungeachtet der Details war das allein deshalb schon eine zusätzliche Belastung für die Beschäftigten, weil sie mit den sich ständig verändernden Rahmenbedingungen und Informationen nicht so gut umgehen können. „Wir haben versucht, so viel Transparenz und Verlässlichkeit wie möglich zu schaffen“, so der Werkstattleiter. Mit Fortschreiten der Impfkation wurden auch zahlreiche Sonderregelungen für den Betrieb der Werkstätten aufgehoben. So wurde Ende Juni der Regelbetrieb wieder aufgenommen. Dann kamen auch Beschäftigte zurück, die bis dahin z.B. auf Grund von Infektionsängsten freigestellt worden waren. Ein umfassendes Testkonzept und eine gute Impfquote sorgten dafür, dass der Start des Regelbetriebes gut gelang.

Menschen mit Behinderungen



Menschen mit Behinderung



Büngern-Technik

Die schöne Seite des Schneechaos

Der Winter hatte nicht nur „Corona“ zu bieten, sondern auch eine Menge Schnee im Februar. Und zwar so viel Schnee, dass die Werkstatt für Beschäftigte einige Tage geschlossen wurde. Die Mitarbeiter „kämpften“ sich morgens durch die Schneemengen und über schlecht befahrbare Straßen. Das war die Schattenseite des Schnees. Die schöne Seite zeigte sich aber auch. Und dank eines gut ausgerüsteten Fuhrparks an den Standorten konnten viele Wege schnell freigeräumt werden. Auch hier zeigten die Mitarbeitenden, was gemeinsam alles möglich ist.

Büngern-Technik

Osterfeuer to go

Die Kerzenmanufaktur in Mussum produzierte zu Ostern das „Osterfeuer to go“. Eine wirklich sehr schöne Idee. Man schenkte seiner Familie und Freunden eine kleine Aufmerksamkeit und konnte so auf Abstand dennoch gemeinsam ein Osterfeuer entzünden. Zu kaufen waren die „Osterfeuer to go“ neben den Verkaufsstellen der Büngern-Technik auch in zahlreichen Einzelhandelsgeschäften in Bocholt, Rhede und Borken.

Büngern-Technik

Projekt InQua III

Zum 01.07.2021 übernahm die Büngern-Technik die Räumlichkeiten einer Schreinerei in direkter Nachbarschaft des Standortes integra am Binnenpaß 1. Durch diesen glücklichen Umstand war es möglich das Projekt „In-Qua III - Inklusion in die Arbeitswelt von Menschen mit Behinderungen durch Qualifikation“ zu starten.

Auch diese Gruppenmaßnahme „Qualifizierung von Teilnehmern im Bereich der maschinellen Holzbearbeitung“ wird wieder vom LWL gefördert. Ziel der Maßnahme ist die Vermittlung von Teilnehmern in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

Mit dieser Gruppenmaßnahme sollen 8 Werkstattbeschäftigte im Bereich der maschinellen Holzbearbeitung qualifiziert werden. Hierbei orientiert sich die Qualifizierung an Teilbereichen einer Vollausbildung und nutzt hierfür unter anderem folgende bundeseinheitliche Qualifizierungsbausteine aus dem Ausbildungsberuf Tischler*in:

- Bearbeiten von Vollholz und Herstellen einfacher Werkstücke
- Bearbeiten von Holzwerkstoffen und Herstellen einfacher Kastenmöbel einschließlich Maschinenlehrgang

Der Maßnahmenplan sieht von montags bis donnerstags die fachpraktische Qualifizierung in den Räumlichkeiten der neu eingerichteten Schreinerei am Binnenpaß 3 oder in Kooperationsbetrieben des ersten Arbeitsmarktes vor. Am Freitag erfolgt jeweils der fachtheoretische Teil - einschließlich Sozialkompetenz- und Bewerbungstraining - in der Werkstatt. Weiterhin sind, bei entsprechender Corona-Lage, auch Besuche von Fachmessen geplant.

Büngern-Technik

Wahlrecht selbstbestimmt wahrnehmen Werkstattrat trifft Kandidatinnen zur Bundestagswahl

Manchmal haben Politikerbesuche in Einrichtungen ja nicht den besten Ruf. Buhlt da jemand um die Gunst der Wählerstimmen? Will sich jemand in gutem Licht darstellen? Betreiben die Besucher Lobbyarbeit? Dass es auch andere Gründe für Politikerbesuche in Einrichtungen wie der Werkstatt für Menschen mit Behinderung geben kann, hat der Werkstattrat in diesem Jahr wieder unter Beweis gestellt. Die Besuche hat der Werkstattrat selbst angeregt und vorbereitet. Und so kam es dann auch, dass Werkstattleiter Hans-Georg Hustede beim Besuch der Politikerinnen und Politiker kaum auffiel. Die Führung durch die Werkstatt sowie die Gesprächsmoderation hatte der Werkstattrat gut vorbereitet. Schließlich wollten sie ihr Anliegen vorbringen und den Bundestagskandidatinnen auf den Zahn fühlen. CDU und SPD waren der Einladung gefolgt und machten sich ein Bild vom Alltag in der Werkstatt.

Der Werkstattrat machte auf seine Sorge aufmerksam, dass das Werkstätten-System in Deutschland zu Unrecht zunehmend in die Kritik von Politik und Gesellschaft gerät. Wichtig ist den Mitgliedern des Werkstattrates, dass das Werkstätten-System in Deutschland erhalten bleibt, da hier Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit einer Teilhabe am Arbeitsleben entsprechend ihren individuellen Bedürfnisse und Möglichkeiten haben. Aus Sicht des Werkstattrates tragen die Werkstätten maßgeblich dazu bei, dass Übergänge auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt ermöglicht werden, wenn dieses gewünscht ist.

„Egal ob es um den Arbeitsort Werkstatt, allgemeiner Arbeitsmarkt oder Werkstatt mit anschließender Vermittlung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt geht: Menschen mit Behinderung sollten ein Wunsch- und Wahlrecht haben. Es gibt nicht den einzigen richtigen Weg in die berufliche Integration. Jeder Mensch mit Behinderung geht seinen eigenen Weg ins Arbeitsleben in seinem eigenen Tempo“, nach seinen eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten. Dem Werkstattrat war es wichtig, dieses den Kandidatinnen mit auf ihrem Weg, vielleicht in den Bundestag, zu geben.

Das Engagement des Werkstattrates hat bei den Politikerinnen Eindruck gemacht. Sie erlebten Menschen mit Behinderung, die für sich selbst und ihre Anliegen sprechen, statt nur Werkstattleitungen, die für ein System kämpfen. Insofern hatte Werkstattleiter Hans-Georg Hustede auch kein Problem damit, bei den Terminen „ein bisschen überflüssig“ zu sein, wie er selbst sagt.

Menschen mit
Behinderungen

links, Bundestagskandidatin Anne König (CDU) mit dem Werkstattrat und Werkstattleiter Hans-Georg Hustede (2. von rechts)



St. Vinzenz-Wohnverbund
gemeinschaftliches Wohnen

Quarantäne zerrt an den Nerven

Viele haben es in der Pandemie schon einmal erlebt – wegen eines positiven Corona-Tests mussten noch bis zum Herbst immer alle Kontaktpersonen in vorsorgliche Quarantäne. Schön ist das nie. Für die Bewohnerinnen und Bewohner des Haupthauses wie auch der Außenwohngruppen war die Belastung durch die wiederholten Quarantäne-Maßnahmen eine enorme Belastung. „Wir sind froh, dass sich seit Beginn der Pandemie nur 5 Bewohner*innen mit Corona infiziert haben. Aber gerade das Ausharren in Quarantäne unter den für stationäre Einrichtungen extrem strengen Bedingungen hat Bewohner*innen, Angehörige und Mitarbeiter*innen an die Grenze der psychischen und physischen Belastbarkeit gebracht“, so Verbundleitung Marina Boos-Knüwer. „Laut Quarantäneverordnung durften die Bewohner*innen ihr Zimmer über Tage nicht verlassen. Das war bei unserer Klientel einfach nicht tragbar. Daher haben wir immer versucht, mit den zuständigen Behörden Wege zu finden, die die psychischen Belastungen und Spätfolgen der sozialen Isolation für Menschen mit Behinderungen im Blick hatten“, so Boos-Knüwer. Und auch bei der Impfung hatten die Bewohner*innen mit widrigen Bedingungen zu kämpfen. Während die ersten Impfungen in der Eingliederungshilfe im Bereich der Werkstätten reibungslos, wenn auch nicht ohne Aufwand, verliefen, mussten die geplanten Impftermine für das gemeinschaftliche Wohnen gleich zweimal wegen kurzfristigem Impfstoffmangel abgesagt werden. „Das war schon ein ganz schöner Dämpfer für die Stimmung“, erinnert sich Marina Boos-Knüwer an diesen Frühling. Nachdem es dann endlich geklappt hatte, liegt die Impfquote bei Bewohner*innen und Belegschaft bei beeindruckend 98%.

St. Vinzenz-Wohnverbund
schulischer Integrationsdienst

Kaum normale Einsätze möglich

Während viele Dienste in diesem Jahr ihre Arbeit wieder gewohnt aufnehmen konnten, waren die schulischen Integrationshilfen noch lange ausgebremst. Immer wieder musste Kurzarbeit angemeldet werden. In der Bischof-Ketteler-Schule, wie auch den anderen Schulen, in denen die Integrationshilfen eingesetzt waren, gab es über Monate hinweg nur Notbetreuung. Dabei waren Integrationshilfen nicht vorgesehen – in einigen Fällen gelang es, dass die schulischen Integrationshilfen im Haushalt der Kinder ihren Einsatz leisteten. So konnten zumindest die Hausaufgaben begleitet werden und der Kontakt aufrechterhalten werden. Für die Kinder und Familien, aber auch für die Mitarbeitenden war die Zeit bis zur Öffnung der Schulen eine harte Zeit. Umso dankbarer sind alle, dass es mit der Rückkehr zum Präsenzunterricht auch wieder Hilfe in der gewohnten Weise gibt.

St. Vinzenz-Wohnverbund
Teilhabeberatung

Hilfe bei den ganz praktischen Fragen

In der ersten Hälfte des Jahres haben ca. 25 Klienten trotz Corona eine persönliche Beratung gewünscht. Es wurden Fragen bearbeitet wie z.B.: Wo und wie beantrage ich für mein Kind einen Schwerbehindertenausweis? Welche Dinge muss ich beachten, wenn ich einen Pflegegrad für mein Kind beantrage? Was ändert sich, wenn mein behindertes Kind 18 wird? Wo finde ich Entlastung im Alltag?

St. Vinzenz-Wohnverbund
Teilhabeberatung

Die Freiheit schenken, Freizeit selbstbestimmt zu gestalten

Angebote wie Freizeittreff oder Ferienreise verbindet man leicht mit dem Familienunterstützenden Dienst. Die gut 35 Helferinnen und Helfer des Dienstes sind aber auch dafür im Einsatz, dass etwa die 80-jährige Mutter ihre Tochter in der Wohneinrichtung für Menschen mit Behinderung besuchen kann und währenddessen der schwerstmehrfachbehinderte Mann gut betreut wird. Neben den Einsätzen in den Familien selbst organisiert der Familienunterstützende Dienst Entlastungsangebote außerhalb des eigenen Haushalts. Wichtiger Entlastungsfaktor dabei sind die Ferienangebote. Trotz Pandemie war es möglich, Betreuung in allen Schulferien anzubieten. In den Sommerferien waren sogar Reisen möglich, z.B. für 16 Kinder und Jugendliche nach Vreden. Es ging ins Kino, zum Kernwasser Wunderland und zum Zoo nach Gelsenkirchen, um nur einige Höhepunkte zu nennen. Die Fahrten nach Rhedebrügge sowie nach Münster mussten dagegen Corona bedingt abgesagt werden.

Die Wiederaufnahme der regelmäßigen Angebote von offenem Treff über inklusives Klettern bis hin zu Kochen und Kegeln wurden von Klient*innen wie Mitarbeitenden herbeigesehnt.

St. Vinzenz-Wohnverbund
Ambulant Betreutes Wohnen

Betreuung wichtiger Anker im Alltag

Wenig war für die 83 Männer und Frauen, die vom Ambulant Betreuten Wohnen begleitet werden, in diesem Jahr so verlässlich planbar wie die regelmäßigen Besuche der Bewo-Mitarbeiter*innen. Egal, welche Wendung die Pandemie brachte, welche Bereiche des täglichen Lebens zugänglich waren oder welche Türen weiter verschlossen blieben – die Mitarbeitenden waren fester Anker im Alltag. „Wir stellen fest, dass die Auswirkungen der ausfallenden Angebote an Tagesstruktur und die damit einhergehenden fehlenden sozialen Kontakte starke Spuren hinterlassen haben. Unsere Klienten haben bereits erlernte Kompetenzen verlernt und haben große Schwierigkeiten, in Gruppen mit anderen Teilnehmern in Kontakt zu treten“, fasst Verbundleitung Marina Boos-Knüwer die Erfahrungen des Jahres zusammen. Die Erfahrungen haben deutlich gemacht, wie wichtig eine kontinuierliche und verlässliche Angebotsstruktur sowohl in der Alltagsbetreuung, in der psychosozialen Begleitung sowie im Bereich der tagesstrukturierenden Maßnahmen ist. Wichtiger Bestandteil dieser kontinuierlichen Begleitung ist auch die Unterstützung z.B. durch den mobilen sozialen Dienst, der etwa bei hauswirtschaftlichen Tätigkeiten unterstützt.

St. Vinzenz-Wohnverbund
Ambulant Betreutes Wohnen

Wohnungssuche wird immer schwieriger

Ganz unabhängig von der Pandemie verstärkt sich seit Jahren ein Sorgenthema in der ambulanten Betreuung: Die Wohnungsknappheit im Bereich bezahlbarer Wohnungen trifft immer mehr Menschen in der Gesellschaft. Durch die wachsende Nachfrage nach günstigem Wohnraum verstärken sich die Vermittlungshindernisse für Menschen mit Behinderungen. „Zum einen spielen Barrierefreiheit, Bezahlbarkeit und soziales Umfeld für unsere Klient*innen eine ganz besondere Rolle, gleichzeitig begegnen ihnen bei der Wohnungssuche auf Grund ihrer Behinderung häufig Vorurteile“, weiß Verbundleitung Marina Boos-Knüwer aus der Praxis. Wenn dann noch die Frage nach Haustieren auf den Tisch kommt, wird es sogar bei bis dahin vielversprechenden Wohnungsbesichtigungen schwierig.

Menschen mit Behinderung

St. Vinzenz-Wohnverbund
Freizeit

Das machen wir gemeinsam: in den Urlaub fahren

Von gepackten Koffern – solchen, die auf Reise gingen und solchen, die ungenutzt wieder ausgepackt werden mussten

In diesem Jahr erlebten das Team der Urlaubsreisen sowie alle Nutzer*innen ein Wechselbad der Gefühle. Nach dem vielversprechenden Sommer 2020 wurde optimistisch für dieses Jahr geplant. Denn die Organisation des kleinen Caritas Reisebüro verlangt dem Team einiges ab. Neben der Buchung geeigneter Unterkünfte und Ausflugsziele müssen ehrenamtliche Helfer*innen gewonnen werden, die dann „paritätisch“ besetzt, die Gruppe begleiten. Das alles ist schon in normalen Jahren eine Herausforderung. Unter Wahrung der aktuellen Hygienevorschriften und Reiserücktrittsbedingungen war die Herausforderung dieses Mal noch größer. Die Reisen nach Ameland und Spiekeroog waren geplant und vorbereitet und wurden dann leider wegen Corona abgesagt. Ebenso erging es der Reise in die Eifel. Dafür ging es planmäßig mit zwei Bullis nach Freiburg ins Caritas Tagungszentrum am Schlossberg. Zu den gemeinsamen Unternehmungen zählten eine Fahrt mit der Schauland Bahn und eine Fahrt zum Tittisee mit der Möglichkeit dort zu schwimmen. Eine Reisegruppe ist nach München geflogen und ist dort natürlich im berühmten Hofbräuhaus eingekehrt. Daneben wurden die Bavaria Filmparks und das BMW Museum besucht. Laut Einschätzung der Reiseteilnehmer war es eine rundum gelungene Fahrt. Eine weitere Gruppe fuhr mit schwerem Gepäck nach Mainz, wobei für sie in diesem Jahr leider die Türen zum Fernsehgarten verschlossen blieben. Alternativ gab es eine Fahrt mit dem Gutenbergexpress. Das Fußballstadion von Mainz wurde besichtigt und es ging gemeinsam in den Opel-Zoo. Eine weitere schöne Reise ging nach Ameland, genau gesagt nach Südwester am Rand von Hollum. Es gab eine Vielzahl von Programmpunkten: Es ging zur obligatorischen Leuchtturmbesichtigung, Pfannkuchen wurden genossen und es gab eine Fahrt mit dem Strandexpress sowie eine weitere Fahrt mit dem Robbenboot. Mit dem Schiff, bei ruhiger See, wurde ein Segeltörn

über das Wattenmeer und das IJsselmeer gemacht. Abgelegt wurde in Vlieland, dort gab es ein erstes Eis am Strand, dann wurde weiter gesegelt nach Terschelling, von dort nach Makkum und dann wieder zurück nach Haarlingen. Die Stimmung war sehr gut und alle Seebären erhielten in diesem Jahr auf Anregung der Betreuer ein schönes blaues T-Shirt zur Erinnerung an die rundum gelungene Reise. Ende August 2021 ging eine Reise in ein gerade liebevoll restauriertes altes Herrenhaus mit 15 Zimmern, nach Hunningaheer Beerta. Am Tag der Ankunft wurde gleich das dazugehörige Schwimmbad nebst Sauna und Whirlpool getestet. Am Montag sowie am Donnerstag wurde das Essen von einem Caterer gebracht. An den anderen Tagen hat das Betreuer team die Versorgung übernommen und die Reiseteilnehmer liebevoll bekocht. Nochmal vielen Dank dafür. Für alle, die es lieber ohne Übernachtung in fremden Betten mögen, gab es wieder das Programm „Reisen ohne Koffer“. Es mussten leider Corona bedingt 2 Tagestouren umgebucht werden. Es ging hoch und runter im Phantasialand in Brühl, rund um das Leder in der Arena auf Schalke, in die vier Erlebniswelten des ZOOM in Gelsenkirchen zu den wilden Tieren, zu einer Bootsfahrt auf den beschaulichen Baldeneysee sowie zu Ross und Reitern auf das Landesgestüt nach Warendorf.



Sozialstation

Das machen wir gemeinsam: #Ärmel hoch und impfen

Gut 180 Impfdosen wurden in diesem Jahr an Beschäftigte aus der Pflege verimpft. Da hieß es: Ärmel hoch für die Pflegekräfte aus ambulanter und teilstationärer Pflege. Und Impfung und Maskenpflicht im Arbeitsalltag machen sich mittlerweile auch in der allgemeinen Krankenstatistik bemerkbar. Die Pflegedienstleitungen beobachten einen deutlichen Rückgang der sonst üblichen Krankheitsausfälle etwa durch Magen-Darm-Infekte oder Grippewellen. So konnten die Pflegekräfte in diesem Jahr die Ärmel nicht nur zum Impfen, sondern auch zum Arbeiten hochkrempeln. Und das haben sie mit hoher Motivation getan. „Unsere Mitarbeitenden haben in diesem Jahr wirklich gezeigt, dass sie ihren Job mit Herzblut machen. In der ambulanten Pflege war die Situation gut zu meistern. Natürlich wünschen wir uns mehr qualifizierte Fachkräfte, aber die, die wir haben, machen ihren Job gut und mit Hingabe. Wir sind froh, dass wir in diesem Jahr nicht mehr im Krisen-Modus arbeiten mussten, sondern einfach unsere Arbeit machen konnten“, berichtet Pflegedienstleitung Britta Twyhues aus der Sozialstation für Bocholt. Mit Blick auf alte Menschen wurde in der Pandemie häufig die stationäre Altenhilfe in den Blick genommen. Aber die teilstationäre Pflege leistet ebenfalls einen großen Beitrag zur Versorgung Pflegebedürftiger und zur Entlastung der Angehörigen. An den 2 Standorten der Seniorentagespflege des Caritasverbandes werden insgesamt rund 75 Menschen betreut. Die meisten von Ihnen besuchen die Tagespflege an 2-3 Tagen in der Woche, manche auch häufiger. Für Angehörige entstehen so Freiräume, die existenzieller Baustein im Versorgungssystem sind. Gerade für Angehörige, die ihre Eltern pflegen und berufstätig sind, ist die verlässliche Betreuung der Eltern so gut geregelt. Und wenn in Beziehungen ein Partner pflegebedürftig wird, ist für den Anderen Entlastung wichtig. Häusliche Pflege im Alter zu stemmen ist ein Kraftakt. Nachdem im vergangenen Jahr die Betreuung und Pflege über Monate von Angehörigen übernommen werden musste, waren die Impfungen in diesem Jahr ein großer Lichtblick für diese Menschen. Zum einen, weil die Impfungen Schutz in Aussicht stell-



ten, zum anderen weil so wieder ein Stück Entlastung möglich wurde. Und so wurden im März 2021 gut 60 Gäste der Tagespflege durch mobile Impfteams geimpft. „Einige Angehörige konnten die Fahrt ins Impfzentrum organisieren. Aber viele unserer Patienten waren froh über das Angebot, sich hier vor Ort impfen zu lassen“, berichtet Pflegedienstleitung Pierre Zibell. 2021 konnte wieder Alltag in die teilstationäre Pflege einkehren. Sie bot wieder regelmäßig Betreuung und Pflege an. Gerade am erst 2020 eröffneten Standort Schwertstraße galt es nun, den Ort zu einem vertrauten Ort für die Gäste werden zu lassen. „Da war das Ankommen mit halber Belegung für manche Gäste einfacher“, so Pierre Zibell. Auch wenn anderen in der kleinen Runde etwas gefehlt habe. Und für das Team war es schon eine große Herausforderung, unter den strengen Corona-Schutzmaßnahmen Behaglichkeit und Vertrautheit zu schaffen. „Um die gewohnten Angebote aufrecht erhalten zu können und den Gästen eine ansprechende und anregende Umgebung zu schaffen, hat das Team sich mit vollem Einsatz ins Zeug gelegt“, lobt Zibell. Denn auf Grund der Abstandsregeln mussten alle Mahlzeiten neu konzipiert werden. Es gab einen Einzelplatz für jeden, statt gemeinsamer Mahlzeit am großen Tisch. „Dabei alle im Blick zu behalten und es gemütlich zu machen, war eine große Leistung der Mitarbeiterinnen“, sagt Zibell. Aber das ist dem Team gut gelungen. Denn auch ohne Pandemie gilt im Team: Ärmel hochkrempeln und loslegen.

Senioren und Kranke



#ÄrmelHoch.
Pflegedienstleitung
Britta Twyhues macht mit.

Senioren und Kranke

Sozialstation
niedrigschwellige Angebote/Beratung

Das machen wir gemeinsam: mit dem Tandem gegen die Einsamkeit radeln

Sandra Wölker und Heike Cura nutzten die diesjährige Radsaison so gut es ging. Nach langen Monaten der Zwangspause starteten in diesem Frühling wieder Aktionen mit dem 3-Rad-Tandem. Zu Pfingsten gab es einen kleinen Gruß für die Senioren, die seit Monaten die offenen Angebote vermissten. Vorbereitet hatten das Team eigentlich ein Picknick mit Radtour. Aber angesichts des Dauerregens brachten Sandra Wölker und Heike Cura dann Kuchen im Glas vorbei.

„Bei dem Dauerregen wären die Leute ja nur krank geworden“, bedauerte Heike Cura mit Blick auf das Wetter. „Für die Senioren ist das ein wichtiges Signal, durchzuhalten“, sagt Sandra Wölker von der Seniorenberatung der Caritas.

Seit über einem Jahr stehen sie mit den allein lebenden Senioren hauptsächlich über Telefon, kurze Gespräche an der Haustür oder vereinzelt auch über Videokonferenzen in Kontakt. Gerade für Senioren mit wenig sozialen Kontakten sind die Besuche der Caritas wichtiger Anker im Alltag. „Ohne die Unterstützung der ehrenamtlichen Seniorenbegleiterinnen und -begleiter hätten wir das in der Pandemie nicht so bewältigen können“, sagt Sandra Wölker. „Einsamkeit ist durch die Pandemie zu einem noch

größeren Problem geworden“, weiß Sandra Wölker. Umso wichtiger war es dem Team, am Ball zu bleiben und die neuen Spielräume auch zu nutzen. „Radfahren hat sich in der Pandemie ja als sichere Freizeitbeschäftigung bewiesen. Wir haben auch vorher schon sehr gute Erfahrungen mit begleitetem Radfahren gemacht - die Touren mit dem 3-Rad-Tandem sind eine Wohltat für Körper und Seele“, so Wölker.

Bei den Radtouren können Senioren auf dem Beifahrersitz je nach körperlicher Verfassung aktiv mitradeln, im Leerlauf fahren oder gesichert gefahren werden. Dank des E-Antriebes lassen sich auch längere Touren ohne große Anstrengung zurücklegen. „Wir freuen uns mit den Senioren, dass es endlich mal wieder vor die Tür gehen kann. Und uns wird der Gesprächsstoff sicher nicht ausgehen“, freut sich Sandra Wölker. Und weil die Radtouren so gut ankommen, gab es in diesem Herbst sogar ein zweites Gefährt, finanziert durch Spenden der Stadtparkasse Bocholt, der BEW und Ternes Bikes sowie Fördermittel der Glücksspirale.



Sandra Wölker und Heike Cura radeln los.

niedrigschwellige Angebote für Senior*innen

Weltalzheimertag in diesem Jahr ruhiger

In diesem Jahr gab es zum Weltalzheimertag eine Telefonsprechstunde zum Thema Demenz. Gemeinsam mit Dr. Jan Moritz Cuypers vom ZNS Bocholt-Borken (Zentrum für neurologische und seelische Erkrankungen) beantwortete Sandra Wölker von der Demenzberatung der Caritas die Fragen von Angehörigen und Betroffenen.

niedrigschwellige Angebote für Senior*innen

Endlich wieder Programm

Im Juni kehrte das Leben zurück ins Café Quer-Beet. Angebote wie Strickfrühstück und Spielertreff wurden direkt gut angenommen. „Gerade beim Spielertreff sind die Tische wieder voll. 20-25 Gäste kommen jede Woche und spielen Karten, Rummy Cup und andere Spiele“, berichtet Sandra Wölker, die neben der Seniorenberatung auch die offenen Angebote leitet. Neben den Gästen freuen sich auch die Ehrenamtlichen über den gelungenen Neustart. Endlich können sie sich wieder einbringen. Seit über einem Jahr mussten alle Aktivitäten ruhen, die auch ihnen sonst immer viel Freude gemacht haben. „Ohne die Ehrenamtlichen wären diese offenen Angebote gar nicht möglich. Sie kochen Kaffee, haben ein offenes Ohr und spielen mit, wenn einer in der Runde fehlt“, schildert Sandra Wölker. Natürlich haben die Ehrenamtlichen auch in der Pandemie versucht, sich einzubringen. Mit Besuchsdiensten oder dem Verteilen von Post- und Blumengrüßen an die Gäste der offenen Angebote haben sie versucht, Kontakt zu halten und sich eine Aufgabe zu geben. Denn die regelmäßigen Termine sind sowohl für Gäste als auch für Ehrenamtliche wichtige Ankerpunkte im Kalender. Und so freuen sich alle, dass sich das Café wieder füllt.

Auch mit 2 neuen Kursen Gedächtnistraining ist Sandra Wölker in diesem Jahr gestartet. Das Angebot wird weiterhin sehr gut angenommen. Corona-bedingt können aktuell nur 8 Personen je Kurs teilnehmen, die Nachfrage ist aber groß.

niedrigschwellige Angebote für Senior*innen

Qualifizierungsreihe für Nachbarschaftshelfer*innen

Nach Corona-bedingter Pause sind im Herbst wieder Schulungen für Nachbarschaftshelfer angeboten worden. Sandra Wölker und Heike Cura vermitteln darin praktische Tipps und Wissenswerte für alle, die sich als Nachbarschaftshelfer engagieren möchten. Vom richtigen Umgang mit dem Rollator bis hin zu rechtlichen Fragestellungen in der Begleitung von Senioren in deren Haushalt machen die beiden Caritas-Mitarbeiterinnen Helfende fit, damit sie Senioren in deren Haushalt unterstützen können. „Hilfe aus der Nachbarschaft ist eine wichtige Ergänzung zu familiärer und professioneller Unterstützung“, weiß Sandra Wölker. Damit diese Hilfe aber auch gut funktioniert, ist eine Qualifizierung der Helfenden unerlässlich. „Die Nachfrage wächst auf beiden Seiten. Online lassen sich die Schulungsthemen aber schwer vermitteln. Daher sind wir froh, dass wir nun wieder durchstarten können“, freut sich Sandra Wölker. Insgesamt 9 Kurse hat der Caritasverband in diesem Jahr anbieten können. Für 2022 sind deutlich mehr geplant. „Wir sind zuversichtlich, dass wir unter den aktuellen Corona-Schutzverordnungen weiter schulen können“, so Sandra Wölker.

Kurzmeldungen aus dem Verband

statt Brauchtumstage gab es Corona-Tage

Kein Karneval, keine Kirmes – das Brauchtum im Corona-Schlaf sorgte bei vielen Mitarbeitenden für trübe Stimmung. Für gute Laune sorgten da die von Vorstand und Mitarbeitervertretung ausgerufenen „Corona-Tage“. 2 arbeitsfreie Tage, über die Mitarbeitende frei entscheiden konnten. „Wir haben gesehen, was unsere Mitarbeitenden in diesen 2 Jahren geleistet haben, wie belastend die Arbeit, aber auch der Spagat zwischen Beruf und Privatem für viele war“, so der Vorstand. Nach all den schlechten Neuigkeiten, all der Anspannung, waren das wirklich gute Neuigkeiten.

Kurzmeldungen aus dem Verband

Innovationsschub dank Corona

Mobiles Arbeiten war schon lange Thema im Verband. Die Pandemie hat dafür gesorgt, dass aus der Idee ganz schnell Praxis wurde. „Und wir sehen auch, dass wir da einen guten Weg gefunden haben“, so Claudia Soggeberg. Begleitet von einer Projektgruppe wurde die Einführung von mobilem Arbeiten schon vor der Pandemie vorbereitet. So fand die Einführung zwar schneller und nicht ganz so reibungslos statt, wie geplant, aber so war auch sichergestellt, dass die Einführung neuer Arbeitsformen evaluiert werden konnte. „Wir hatten uns schon im Vorfeld einen Überblick über die Arbeitsbereiche verschafft, in denen mobiles Arbeiten grundsätzlich möglich ist und auch mögliche Chancen und Risiken in den Blick genommen“, so der Vorstand. So habe sich der Zugewinn an Flexibilität von Arbeitszeit und –ort für viele Mitarbeitenden bewährt. „Wir sehen aber auch, dass mobiles Arbeiten auf Dauer nur für wenige Mitarbeitende die bevorzugte Arbeitsform ist. Nur mobil wollen die wenigsten arbeiten“, so die Erfahrungen der vergangenen Monate. Dass IT und Mitarbeitende es aber geschafft haben, die Umstellung auf mobiles Arbeiten so schnell zu bewältigen und die Qualität der Arbeit so zu allen Zeiten der Pandemie sicherstellen konnten, freut alle Beteiligten. Die Herausforderungen waren groß: Die IT-Mitarbeitenden musste 200 Arbeitsplätze für mobiles Arbeiten einrichten – in einem Zeitfenster von wenigen Tagen, statt wie sonst geplant mit Monaten Vorlauf. Mitarbeitende mussten ihren Arbeitstag selbst organisieren, neben allen anderen Herausforderungen der Pandemie. „Natürlich ist es gut, wenn beispielsweise Arbeitnehmer*innen mit Kindern durch mobiles Arbeiten auch bei fehlender Kinderbetreuung ihre Aufgaben erledigen können, aber wir sehen auch die Belastungen, die räumlich und zeitlich so flexibles Arbeiten mit sich bringen“, so Claudia Soggeberg. Mobiles Arbeiten wird daher wohl auch dauerhaft möglich sein, aber zukünftig soll es dabei nicht darum gehen, coronabedingte familiäre Belastungen irgendwie mit dem Beruf unter einen Hut zu bekommen sondern darum, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine gute Balance zwischen Familie und Beruf zu ermöglichen.“

Kurzmeldungen aus dem Verband

Unterweisungen online

Auch ohne Corona-Krise wäre in diesem Jahr die Umstellung auf online-Unterweisungen erfolgt. Der Nutzen der web-basierten Unterweisungen hat sich im Zuge der Pandemie aber noch deutlicher herausgestellt. Zeitersparnis und vor allem mehr Motivation bringt das neue System, so die Erfahrungen der ersten Durchläufe. Statt in großen Präsenzveranstaltungen können Mitarbeiter*innen nun frei planen, wann sie sich am Computer mit Themen wie Datenschutz, Hygienevorschriften oder Expertenstandards beschäftigen wollen.

Kurzmeldungen aus dem Verband

Vorschlagswesen – gute Ideen gibt es reichlich

Gute Ideen haben Mitarbeitende auch in diesem Jahr wieder zahlreich eingebracht und so dazu beigetragen, betriebliche Abläufe zu optimieren, Kosten zu sparen oder Neuerungen auf den Weg zu bringen. 10 Prämien kann die Vorschlagskommission, bestehend aus je 1 Vertreter aus Vorstand (Thomas Niggemann) und Mitarbeitervertretung (Liesel Möllenbeck) sowie der Kommissionskordinatorin (Simone Zingel), jedes Jahr vergeben. Auch in diesem Jahr gingen zahlreiche Vorschläge ein, von denen insgesamt 5 prämiert wurden. Bei der Prämie können die Vorschlaggebenden zwischen einer Geldprämie oder einem zusätzlichen Urlaubstag wählen. Urlaubstage werden dabei deutlich häufiger als Geldprämien gewählt. Überwiegend handelt es sich um Einzelschlüsse, nur vereinzelt gehen Teamvorschläge ein. Bei Teamvorschlägen gibt es für jedes Teammitglied einen Gutschein im Wert von 40 Euro.

Die Bandbreite der eingereichten Vorschläge überrascht die Kommission dabei jedes Mal wieder. „Wir haben sowohl technische, als auch kaufmännische Vorschläge und in fast jeder Sitzung findet sich etwas zum Thema Verbesserung von Arbeitsbedingungen“, resümiert Simone Zingel. Nicht alle Vorschläge sind gleich intensiv vorbereitet. In erfreulich vielen Fällen reichten die Vorschlaggebenden aber Bilder, Kalkulationen und Erläuterungen ein. „Das macht uns die Arbeit leichter, weil wir dann direkt eine Idee davon bekommen, worum es geht“, so die Kommissionskordinatorin.

In diesem Jahr gab es eine Prämie für einen Mitarbeitenden der Büngern-Technik, der bei einer kaputten Maschine die intakten Teile ausbaute und bei einer anderen defekten Maschine einbaute und so eine teure Neuanschaffung unnötig machte. „Da hat wirklich jemand mitgedacht und seinen technischen Sachverstand eingesetzt, Ressourcen zu sparen. Toll, dass Mitarbeitende ihr Wissen so einbringen und mit wachem Blick am Arbeitsplatz sind.“ Aber auch mit Blick auf die Klienten gab es tolle Vorschläge. So erkannte ein Mitarbeiter der Büngern-Technik, wie sich die Arbeitsabläufe für einen Beschäftigten verändern lassen, um ihm ein ergonomisches Arbeiten zu ermöglichen. Normalerweise kommen solche Ideen aus dem Vorrichtungsbau. Das betriebliche Vorschlagswesen bietet nun aber auch einen Rahmen das Engagement anderer Mitarbeitenden zu würdigen und zum „über den Tellerrand blicken“ zu ermutigen.

Prämiert wurden auch Vorschläge zur Optimierung betrieblicher Abläufe. So wurde unter anderem ein Notfallbogen für Mitarbeitende entwickelt, der nun flächendeckend zum Einsatz kommt. Sollte es also mal zu Notfällen im Betrieb kommen, kann das Personalbüro auf die Notfallkontakte zugreifen.



ZEIGEN WIR SOLIDARITÄT MIT ALLEN -
ODER SPAREN WIR SIE UNS?

